

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.
Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die fünfzehntägige Zeit gewöhnlicher Zeitungsblätter oder deren Raum 15 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 30 Pf., für die gewöhnliche Zeitungsblätter oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schaeberg.

N^o 22.

Halle, Sonntag den 26. Januar. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1879.

Die Kosten der städtischen Schulen in Preußen.

Bei den vom Ministerium des Innern zu den Finanzen angeordneten statistischen Erhebungen über die Rentabilität besonderer Gemeinde-Anstalten, Einrichtungen und Unternehmungen in den preussischen Gemeinden über 10 000 Einwohner ist auch die Rentabilität der kommunalen Unterrichts-Anstalten in Preußen eingehend berücksichtigt worden. Aus dem im Ministerium des Innern gesammelten und zusammengestellten Material ist zu entnehmen, daß unter den 60 preussischen Städten mit über 20 000 Einwohnern in der Volksschule die unentgeltliche Erziehung der Unterrichts, gemäß Art. 55, Abs. 3 der preussischen Verfassungsurkunde, in folgenden 16 Gemeinden stattfindet: Berlin, Breslau, Königsberg i. Pr., Danzig, Altona, Elberfeld, Grefeld, Posen, Erfurt, Kiel, München-Gladbach, Flensburg, Remscheid, Königshütte, Hagen, Nordhausen. In einer Anzahl anderer Gemeinden bestehen neben Volksschulen mit Schulgeld-Erhebung auch Freischulen, in denen die unbemittelten Klassen ohne Schulgeldzahlung ihre Kinder unterrichten lassen können, also sog. Armenschulen. Eine solche Einrichtung findet sich z. B. in Hannover, Coburg, Stargard in Pommern. In einer Anzahl Gemeinden sind die Schulgebühren auf einen bestimmten Betrag fixirt, in anderen nach den verschiedenen Steuerklassen abgestuft. Derselben schwanken zwischen 3 bis 18 M jährlich. Der Gesamt-ertrag des Schulgebühres und der Nebenabgaben in den 108 mehr als 10 000 Einwohner zählenden Gemeinden, welche für den Besuch der Volksschulen Schulgeld oder eine besondere Abgabe erheben, beläuft sich auf 1 460 307 M. Durch dieselbe wird ein nur unverschämter Theil, der sich auf ca. 77 Millionen Mark jährlich belaufenden Kosten des Volksschulwesens gedeckt.

Die höheren Töchterschulen sind in vielen Gemeinden ausschließlich Privatanstalten. In der größeren Hälfte der 170 Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern, nämlich in 88 Städten und einer Landgemeinde, sind jedoch auch höhere Töchterschulen als Gemeindeanstalten vorhanden. Das Schulgeld ist nur in seltenen Fällen (in Berlin, Magdeburg etc.) auf eine bestimmte Summe fixirt, welche in minimo in Küstrin 48 Mark und in Berlin 96 Mark jährlich beträgt. In allen übrigen Fällen findet eine Abtheilung der Schulgebühren statt, und zwar in der Regel lediglich nach den verschiedenen Klassen, ausnahmsweise auch nach der Präparationsfähigkeit der Eltern. Die Erträge des Schulgebühres in den 89 Gemeinden, welche kommunale höhere Töchterschulen besitzen, belaufen sich im Jahre 1877/78 insgesamt auf über 2 Millionen Mark. Derselben decken fast überall den größten Theil der Unterhaltungskosten; in einzelnen Gemeinden liefern sie sogar einen kleinen Ueberschuß. Die Gesam-

unterhaltungskosten der von den Kommunen errichteten höheren Töchterschulen belaufen sich auf nahe 2 1/2 Millionen Mark, sodaß also ca. 83 pCt. dieser Kosten durch das Schulgeld gedeckt werden.

Mittelschulen finden sich unter der Bezeichnung Reformatoren- oder Bürgerkassen in 70 von den 170 Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern vor. Im Gegensatz zu den höheren Töchterschulen deckt bei den Mittelschulen das verhältnismäßig geringere Schulgeld auch nur einen kleinen Theil der Schulunterhaltungskosten. Derselben betragen nach an 2 1/2 Millionen Mark, von welcher Summe durch das Schulgeld über 52 pCt. gedeckt werden.

Nahzu gleich ist bei den kommunalen höheren Unterrichtsanstalten das Verhältnis des Jahresertrages des Schulgebühres und der Nebenabgaben zu den Unterhaltungskosten. In den 66 Stadtgemeinden, welche Realschulen und höhere Bürgerkassen errichtet haben, betragen die Unterhaltungskosten zusammen 2 263 000 Mark, wovon durch die Erträge ca. 55 pCt. gedeckt werden. In den 52 Stadtgemeinden mit städtischen Gymnasien müssen zur Unterhaltung der letzteren jährlich 4 376 000 Mark aufgewendet werden, während an Einnahme durch Schulgeld und Nebenabgaben 51 pCt. der Unterhaltungskosten erzielt werden.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, den 24. Januar. Heute Vormittag hat Kronprinz Rudolf die großen Militär-Neubauten in der Albertstadt unter Führung des Kriegsministers besichtigt und Nachmittag mehrere Kunstsammlungen besucht. Zu der heutigen Hofafete, an welcher außer dem Kronprinzen Rudolf auch Prinz und Prinzessin Georg Theil nahmen, hatten auch die Staatsminister Einladungen erhalten. Um 8 Uhr wird Kronprinz Rudolf mit unseren allerhöchsten und höchsten Herrschaften das neue Hoftheater besuchen, wo Verdi's Oper „Der Maskenball“ zur Aufführung kommt. Nach dem „Dresdener Journal“ wird sobald die Abreise des Kronprinzen nach Prag Nachts nach 1 Uhr mit dem Wiener Schnellzug erfolgen.

Wien, d. 24. Januar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Vereinbarung mit Frankreich betreffend die mehrbezügliche Behandlung des Waarenverkehrs, sowie die Verlängerung der Schiffabfahrs-, Konsular-, Verlassenschafts- und literarischen Verträge. Der Handelsminister erklärte, daß die veränderten Verhältnisse demnach publizirt werden würden. Hierauf wurde die Debatte über den Berliner Vertrag fortgesetzt.

Wien, den 24. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm nach fortgesetzter Debatte über den Berliner Vertrag Schluß der Debatte mit 107 gegen 105 Stimmen an.

Als Generaltreder für den Majoritätsantrag wurde Coronini, gegen denselben Sturm gewährt.

Wien, d. 24. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 23. Januar: Morgen sollen die österreichisch-türkischen Konventionsverhandlungen betreffs Novibazar wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig soll ein endgültiges Arrangement betreffs Bosnien und der Herzegowina in die Verhandlungen hineingezogen werden. — Die monacensische Grenzregulirungskommission verfierte zunächst die Räumung von Spuz, dann soll die Räumung Podgorica erfolgen.

Paris, d. 24. Januar. Dem Vernehmen nach soll der Marschall Mac Mahon gestern Abend bei dem Empfang im Palais Elisee dem Präsidenten der Deputirtenkammer, Jules Grévy, erklärt haben, daß er seine Entlassung nehmen würde, wenn man den früheren Mitgliedern des Cabinets vom 16. Mai 1877 den Proceß machen würde. — Der Schnee liegt gegenwärtig hier 50 Centimeter hoch.

Paris, d. 24. Januar. Die Radikalen versuchten die Einbringung des Annetenotens an die nächste Woche. Dem „National“ zufolge wäre Davoust zum Chef des Generalstabs ernannt. Das Gerücht von der Demission des Handelsministers wird unterrichtsferne dementirt.

Verfaillés, d. 24. Januar. Der Unterrichtsminister legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher den Primärunterricht von Neujahr 1881 ab obligatorisch macht. Familienväter, welche dem Gesetz zuwider handeln, unterliegen der öffentlichen Verwahrung und können beim vierten Rückfall mit zeitweiliger Verlust der politischen Rechte bestraft werden. — Der Senat nahm den Antrag Berthoud's an, wonach Commissionen in Paris ihre Sitzungen abhalten können.

Rom, den 23. Januar. Senat. Bei der Berathung des Budgets für das Finanzministerium, das schließlich genehmigt wurde, be sprach der Finanzminister die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staate und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die ruhige und edle Sprache des Papstes einen günstigen Eindruck machen und den Bischöfen als Vorbild dienen werde. Der Minister bemerkte sodann weiter, daß alle bischöflichen Sitze, für welche dem päpstlichen Stuhle das alleinige Verleihungsrecht zustehe, mit Ausnahme von nur 4 Sitzen, das Crenatur erhalten hätten. Die Schwierigkeit dieser Frage bestrehe für die Kirche in dem königlichen Patronate. Das Ministerium werde bemüht sein, auch diese Frage zu vereinfachen. Die Zahl der dem königlichen Patronate unterliegenden bischöflichen Sitze betrage gegen hundert. Das Ministerium werde überall, wo es möglich sei, Erleichterungen eintreten lassen, dabei immer jedoch die Rechte der Krone wahren.

Der Schlossherr von Steinhausen.

Erzählung von Emma Handen.

(Fortsetzung.)

„Sind Sie vielleicht aus Münster?“ fragte er aber hartnäckig weiter. Ja, sich ist ärgerlich hervor. „Aun, so begreife ich Ihre Schwermüdigkeit über diese Sache,“ fuhr er fort, „ich will Ihnen aber eine Geschichte erzählen, die Sie aus Versehen auftrifften soll.“ Seine Geschichte lautete also: Es war vor langen Jahren Wärtnerburche im Hause des Kammerherrn Leitner in Münster in Westfalen gewesen und ist lange geworden der heimlichen Trauung des Grafen Eugen von Steinhausen mit der Tochter seines Vroderern, Emilie Leitner, durch den Archidialonus Zeller. Graf Steinhausen habe ein ganzes Jahr, ohne Wissen seiner Verwandten, im Hause seines Schwiegervaters gelebt und sei erst abgereist, nachdem ihm ein Sohn geboren, warum, wußte der Erzähler nicht. Das 4 Jahre habe Frau Emilie sich abgemüht, da sie keine Nachrichten wieder von dem Grafen erhalten und auch Münster nicht habe verlassen können, wo die Kinderpflicht sie an den häuslichen Vater gefesselt, dessen Pflege sie nicht fremden Händen habe anvertrauen wollen. Als das vierte Jahr zu Hälfte verstrichen, sei der alte Leitner gestorben, Frau Emilie habe das Bestimmung des Grafen verweigert und sei mit ihrem Kinde fortgegangen, er habe nie wieder bis jetzt von ihr gehört. D hätte ich diese Aufklärung des Geheimnisses gesucht, ich hätte ja nicht so lange geschwiegen, aber ich fürchtete die Entdeckung als eine Bestätigung meiner Vermuthungen. Jetzt aber werde ich zum Grafen kommen und ihm und seiner stolzen Tochter sagen, daß ich kein Fälschling bin, sondern ganz genau weiß, wer mein Vater ist.“

„Nun, mein Sohn, sage ich noch einmal,“ beglückte aufs Neue der alte Harzer in einem Tone, der dem erregten jungen Manne doch imponierte, er daß er wenigstens stille stand und des Grafen fernere Rede mit anhörte. „Mir ist es eben so gegangen, ich habe auch gefürchtet, die Enthüllung

konnte Dir nichts Gutes bringen, darum schwieg ich. Auf das Schloß darfst Du aber noch nicht, denn Du hast keine Beweise, auf die Aussage eines herumziehenden Händlers erstreckt Dich Niemand an. Du mußt zunächst den Trauschein Deiner Eltern und Deinen eigenen Trauschein beibringen und den kauft Du nur in Münster vom Archidialonus Zeller erlangen. Wie es aber mit der Legitimität der Ehe Deiner Eltern steht, weiß ich nicht, es gehört zu derselben die Einwilligung des alten Grafen Orbo, ob dieselbe je nachgehakt und ob sie verweigert ist, ich weiß es ebenfalls nicht; in die Öffentlichkeit ist hier nie etwas darüber gerungen und eingeweiht in diese Angelegenheit hat mich Graf Orbo nie. Sprich daher mit dem Archidialonus in Münster, die die Verhältnisse wohl genauer kennen wird, als wir sie hier kennen. Zur Legitimation, daß Du der Sohn der Emilie Leitner bist, will ich Dir den Trauschein Deiner Mutter mitgeben, der in meinen Händen ist, so wie ein Bestätigungsschreiben meinerseits. Gehlehe es Dir, die Unantastbarkeit der Ehe Deiner Eltern, so wie die Legitimität Deiner Geburt zu beweisen, dann kenne ich Dich mit Hilfe des Grafen allerdings Deine Anerkennung als Erb- und Standeserbe hier zuweisen, da Du der älteren, männlichen Linie angehörst. Bähle aber nicht zu sehr darauf, denn Du mußt eben vollständige Beweise beibringen und das dürfte noch so langer Zeit, wo alle Beteiligten vielleicht schon tot sind, höher, wenn nicht unmöglich von hier. Du kennst den gewaltthätigen Mann, der jetzt unser Aller Herr hier ist, er hat Dich fest gebabt, er könnte nicht einen Gewaltthat begehen, gegen einen freundlichen, jungen Mann, der noch zu seinen Untergebenen gehört und der ihm sein reiches Bestimmung freitig zu machen droht. Kannst Du die Beweise nicht erlangen, die Du suchst, so kehre nie nach Steinhausen zurück; hast Du sie aber, dann schick Dich das Gesetz, und dieser Wacht muß auch Graf Ruinbert weichen. Geh, mein Sohn, der Herr geleite Deine Schritte und segne Dein Untertanen.“

Reginald ging, den Vater zu suchen, den einst die Mutter vergebens gesucht, wurde er ihn finden, im fernem Münster? Das fast mehr bei diesem Sünden der Gedanke an das Schloßkämlein, denn an den hochgeborenen Vater, seine Seele beschäftigte, ahnte Harzer Jäger nicht.

3.

Eine Zeit darauf schritt durch Münsters Thore ein junger, kräftiger Mann, in dem wir Reginald wiedererkennen. Den ersten ihm Begegnenden fragte er nach dem Archidialonus Zeller.

„Mein Herr?“ erwiderte der Angeredete, augenscheinlich ein Bürger Münsters. „Sie sind hier jedenfalls fremd, da Sie nicht wissen, daß der Herr Archidialonus seit 10 Jahren tot ist.“

„Eine Eifersüchtige kann bei diesen Worten durch Reginalds Aehren, das war der Todesstich für die Hoffnungen des Unerschrockenen, da er nicht wußte, an wen sich nun wenden; der Unbekannte belebte aber seine Hoffnung gleich aufs Neue mit den Worten:

„Es lebt aber sein Sohn, der Justizrath Zeller, vielleicht erlangen Sie von ihm, was Sie von seinem Vater wollten.“

Er ließ sich die Wohnung des Herrn bezeichnen, fragte sich zuerst in der fremden Stadt und stand bald darauf vor einem kräftigen, hochgewachsenen Manne von vielleicht 50 Jahren mit gemüthlichem Neigen, so daß ihm Reginald, nach Vorlegung seiner Legitimationspapiere, vertrauensvoll bestrich, was ihn hergeführt hatte.

„Ich kann Ihnen dieselbe Auskunft über jene Geschichte geben, wie mein Vater,“ begann der Justizrath, „denn er hat mir dieselbe mitgetheilt.“

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, den 24. Januar.

Die preussischen Universitäten sind bekanntlich wieder einmal um ihr Gutes in der Frage der Zulassung der Realschul-Abiturienten zum Studium der Medizin erachtet worden. Wie man hört, haben nur Greifswald, Kiel und Königsberg sich für eine Verantwortung in bejahendem Sinne entschieden.

Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, ertheilt die neulich von der „Magd. Ztg.“ gebrachte Mitteilung, wonach Oberparrer Werner in Guben die Annahme des Paragrafen von St. Jacobi abgelehnt haben sollte, jeder Begründung. Ganz abgesehen von der durchaus verlässlichen und voreiligen Nachricht von der Annahme einer Wahl, die bisher von den zuständigen Behörden noch nicht einmal angeordnet, geschweige denn erfolgt ist, darf die genannte Zeitung aus zuverlässiger Quelle versichern, daß im Fall einer Wahl seitens der Gemeinde-Organe von St. Jacobi Oberparrer Werner sich nicht der Verpflichtung entziehen wird, das ihm angetragene Amt anzunehmen.

Aus Hannover wird berichtet: Gegen den Rittmeister A. D. v. Petersdorff zu Celle und siebenhundert Genossen sind wegen Sammlungen, welche zum Zwecke eines Landesfestes für den Herzog von Cumberland veranstaltet sind, Strafmassnahmen erlassen. Wie die „Melsener Kreiszeitung“ erfahren haben will, ist bei dem ersten Herrn eine größere Summe der gesammelten Gelder beschlagnahmt.

Der „Stg. f. Dinterp.“ zufolge hat der General v. Werder das Rittergut Grüssow bei Belgard und der Graf Ranbau, Schwiegerohn des Fürsten Bismarck, das Rittergut Treten im Nummersburger Kreise für 1 350 000 M. gekauft. Treten, eines der bedeutendsten Güter in Pommern, gehörte bisher dem Parlamentarier Grafen Königsdorf.

Am Sonnabend hat mehreren Hundert bisher auf der Danziger kaiserlichen Werft beschäftigten Handwerkern und Arbeitern die Arbeit gestrichen werden müssen. Wie die „Danz. Ztg.“ hört, ist die kaiserliche Werftverwaltung zu dieser bewauerlichen Maßregel durch den Umstand genötigt worden, daß namentlich in Folge starker Eisverbreitungen bei den Werken in Kiel und Wilhelmshafen die eisenmäßigen Mittel bis auf ein Minimum erschöpft sind.

Auf Vorschlag der Militär-Sanitätsbehörde hat, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, die oberste Militärbehörde die Anordnung getroffen, die Schilbweiden mit großen Fäzschubeln zu versehen. Diese sanitäre Maßregel wird bei dem unwirksamen Wetter nicht wenig dazu beitragen, die Wachmannschaften vor Krankheiten nach Möglichkeit zu schützen.

Nach den Berichten fälschlicher und mittelbeutischer Zeitungen haben in den letzten Tagen in den verschiedensten Gegenden des Reichs (speciell Mittel- und Süddeutschland) eingehende Hausfuchungen nach socialdemokratischen vom Auslande eingeführten Zeitungen stattgefunden. Es fanden Hausfuchungen statt in Karlsruhe, Worms, Frankfurt a. M. und in den benachbarten Ortsteilen, in Offenbach, Leipzig, Dresden, Glaucha, Chemnitz, Bittau und Halle. Zeitungen sollen nicht beschlagnahmt worden sein, wohl aber verschiedene verbotene socialdemokratische Broschüren, die anscheinend zur Verbreitung bestimmt gewesen seien.

Landesökonomiecollegium.

Halle a. S., d. 25. Januar. Nach einer ausföhrlichen und freudigen zugehenden telegraphischen Mitteilung hat das königl. Landesökonomiecollegium in seiner gestrigen Sitzung den Antrag Vosen auf Einführung ermäßigter Spiritus-Ausnahmetarife aus dem Thüringen nach Süddeutschland, dem Rhein und den Grenzprovinzen abgelehnt.

(Betreffs des Schlußes der Sitzung vom 23. d. M. (1. gefriste 2. Beilage) ist hier gleich erwähnt, daß nach Erledigung der Generalisfession wegen vorgerückter Zeit in die Specialisfession nicht eingetreten und deshalb über den Antrag Wedell nicht abgestimmt wurde, dagegen gelangte der Antrag des Deconomieraths Korn zur einstimmigen Annahme.)

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus dem Saalkreise. Der Fleischbeschauer Seidler in Braunschweig hat am 24. d. Mts. Trichinen aufgefunden. Das Fleisch ist von dem Schweine eines Auszöglers und auf polizeiliche Anordnung durch Carbofäure zum Verbrauche unschädlich gemacht worden. Glücklich Weise hat der Besitzer des Schweines versichert gehabt. — Die Saale ist wieder so reich mit Grundeis bedeckt, daß der Uebergang mit Föhre oder Kahn sehr erschwert ist. Auch hat das Glatte die Wege so überzogen, daß das Fortkommen oft gefahrvoll ist. Die Weidhühner und andere Feldvögel, selbst die Fasen müssen dabei viel leiden, denn sie können beim Aufsuchen der Nahrung die Eisrinde nicht zerbrechen. Hier ist Fütterung dringend notwendig. — Merseburg, d. 24. Januar. Ihre heilige Mittheilung betz. den Todesfall des Schloßers F. in Holleben in Folge Genusses trichinenhaltigen Schweinefleisches kann ich dahin ergänzen, daß Krüppelshof Dr. Simon und Fleischbeschauer F. A. Matto hierüber gefahren nach langem Suchen drei Stück Trichinen in dem Fleische des betr. Schweines entdeckten. Die Leiche des P. wird in Folge dessen seierlich werden. Merkwürdig ist, daß noch eine andere Person von dem Fleische genossen hat, ohne zu erkranken.

Naumburg. Am 21. d. M. hielt hier der Inspector der Berliner Stadtmiffion, Pfarer Hoffmann, einen vorher öffentlich angekündigten Vortrag über die furchtlichen und fittlichen Zustände der Reichshauptstadt und schilderte darin diese Zustände in düstern Farben. Der Redner ließ sodann einen kurzen geschichtlichen Ueberblick und die Schilderung der Wirksamkeit der dortigen 20 Stadtmiffionäre folgen. Schließlich wurde um eine Unterstüßung

der Miffion gebeten, wozu denn auch das zahlreich erschienene Auditorium Beiträge spendete.

Aus dem Kreise Zeitz, den 24. Januar. Vor einigen Wochen starb in Mainz der frühere Pastor in Dtrau bei Zeitz, Johann Andreas Hofmann, der als Emeritus bei seiner Tochter lebte. Derselbe flüchtete im Jahre 1837 als Burschenschaftler mit einigen Gesinnungsgenossen nach der Schweiz, wo er im Canton Zürich dann als Bibliothekar, Schriftsteller, Lehrer und Geistlicher wirkte. Späterhin zog sich wieder in seine liebe thüringer Heimath, in der er auch, nach erworbener Begnadigung durch den damals regierenden König Friedrich Wilhelm IV., im Jahre 1856 eintraf. Hier wurde er zunächst Diaconus in Laucha (bis 1859), dann Pfarer in Draßwitz bei Zeitz (1859 bis 1867), und endlich Pastor in Dtrau (1867 bis 77). Er erreichte ein Alter von 68 1/2 Jahren. Früher stand er im engern Freundschaftsbündnis mit seinen Jugendgenossen Friedrich Meuter, Johannes Scherr, Eken u. A. — In dem benachbarten altenburschen Dorfe Hohenleupten war seit einiger Zeit der dortige Hausbesitzer Taube spurlos verschwunden; in diesen Tagen jedoch wurde die Leiche desselben in einem Betsack aufgefunden; man will die Inhaftnahme des Sohnes des Ermordeten damit in Zusammenhang bringen. — In unseren sächsischen Nachbarorten taucht eine Fäzch von falschen Münzen auf. Falsche Thaler und falsche Goldstücke sind nicht wenige in Umlauf gesetzt, jetzt tauchen sogar falsche Zwanzigpfennigstücke auf. Diese sehen den ächten sehr ähnlich und können nur durch starkes Reiben unterscheidbar werden, indem das Messingblech, woraus sie fabricirt worden sind, erkennbar wird.

Vor einigen Tagen war einer der in der Provinzial-Hellanstalt bei Halle untergebrachten Irren entpflungen. Wie die „Vernb. Ztg.“ mittheilt, ist derselbe am Donnerstag in Verbürg ergriffen und einstweilen der dortigen Irrenanstalt übergeben worden. Seiner Angabe nach stammt er aus einer sächsischen Stadt und da er den Namen Heinrich führt, so hält er sich für niemand Geringeren, als für den (nunmehr verstorbenen) Prinzen Heinrich der Niederlande.

Die Handarbeitslehrerin Schönwald zu Kofleben hat die Prüfung als Turnlehrerin für Mädchenschulen bestanden.

Von den Elbschiffen wird seit Jahren vielfach darüber geklagt, daß das Fahrwasser in der Elbe oberhalb Babeln und vor der Lorgauer Strombrücke durch die Ablagerung der aus den Gangesbrüchigen der sächsischen Schweiz in den Strom gelangenden Schuttmassen sich mehr und mehr verschlechtert habe. Der sächsische Schifferverein ist wegen dieser erheblichen Schiffsfahr-Hindernisse bei der diesseitigen Elbstrombau-Direction in Magdeburg vorfichtlich geworden und hat, wie das „Wittens. Kreisbl.“ mittheilt, kürzlich von dem königlichen Deputationsrat der Provinz als Elbstromverwaltung den Bescheid erhalten, daß die Arbeiten zur Verbesserung des Strombettes an den bezeichneten Orten thürchlich bald in Angriff genommen werden sollen.

Da in den Gewässern der Elbe von unbedeutenden Personen trotz des strengen Verbotes des Fischereigesetzes beim Fischfange vielfach betäubende und explodirende Stoffe (Kohlförmiger, Dynamitronen u. dergl.) angewandt werden, so hat, wie die „M. Z.“ mittheilt, der Vorstand des Magdeburger Fischereivereins Prämien bis zu 30 M. für diejenigen ausgesetzt, welche Geselbesübertretungen dieser Art zur Anzeige bringen. In vergangener Woche ist ein Arbeiter in Rudau vom Verein eine Prämie von 30 M. ausgehakt worden, weil er die Gebrüder Drechsler dafelbst, welche seit längerer Zeit unter Anwendung von Dynamitronen in der Elbe unbedeutende Fischerei getrieben, zur Anzeige brachte und so ihre Bestrafung zu mehreren Wochen Gefängnis herbeiführte.

Vor Linderung der Hungersnoth in China sind durch die „Eichsfelder Volksblätter“ im Ganzen 11 520 M. gesammelt und abgehandelt worden. Sehr viel für das Eichsfeld.

Die neben andern Zeitungen auch von uns gebrachte Notiz über den günstigen Abschluß des Gemeinde-Etats von Buttfisch, der einen Ueberschuß von 5000 M. aufweise, wird als unrichtig hingestellt; vielmehr sei ein Defizit von ca. 2000 M. vorhanden, welches allerdings aus der Gewerthätigkeit des Vorjahres gedeckt werde.

Von den bei der aus Staffurt gemeldeten Schlagerei theilhaftig gewesenem Arbeiter ist bereits einer in Folge der erhaltenen Verletzungen gestorben. Es war, wie die „Halb. Ztg.“ mittheilt, nicht möglich, die Kopfwunde des Verletzten zuzunähen, weil, wie sich der Arzt ausgebrücht haben soll, Stücke Gehirne fehlten. An dem Aufkommen des zweiten Verwundeten wird noch gezweifelt. Der Dritte hat trotz des Verbotes des Arztes seine Arbeit wieder begonnen. Ueber die Charaktere der „Gehauenen“ erzählt man, daß dieselben eben nicht im besten Ruf gestanden haben sollen und ihnen der Gastwirth Klagenstein schon öfter warnende Mittheilungen betreffs der Kaufsilb gemacht haben soll.

Auf dem Dberharze sieht es recht traurig aus; man berichtet von dort: Das ungnügliche Wetter hat sehr nachtheilig auf den Gesundheitszustand gewirkt, und in den meisten Harzorten treten Scharlachfieber und Diphtheritis auf, die theilweise viele Opfer fordern. Der im December gefallene massenhafte Schnee hat in den Fichtenwäldern großen Schaden durch Schneeruck verursacht. Besonders haben jüngere Bestände davon viel zu leiden, wie die Bäume in geringer Entfernung von einander stehen.

Hinderpest.

Kreis Schweinitz, den 24. Januar. Aus Stolzenhain bei Schweinitz schreibt man, daß die Desinfectionsarbeiten sämtlich beendet sind und man sich herrlich nach Aufhebung der nun schon beinahe sechs Wochen andauernden Sperre sehne. Das letztere wird Unbequemlichkeiten im Gefolge haben muß, dürfte zur Genüge daraus hervorgehen, daß zu Stolzenhain, sowie in

Hartmannsdorf und Neuerfadt über alle Geföhre, in welchen der Ausbruch der Hinderpest amtlich constatirt ist, die absolute Sperre verhängt wurde. Es sind Wachen aufgestellt, welche die Geföhre weder selbst betreten und mit deren Einwohnern verkehren, noch den Eintritt von Personen — außer besonders dazu ermächtigten — und lebenden Ahiern, sowie das Ein- und Ausbringen der Thiere oder Sachen aller Art erlauben dürfen, soweit dasselbe nicht auf Anordnung des Orts-Commissars behufs Ausführung der Desinfectionsarbeiten im Geföhre erfolgt. Die Ermächtigung zum Eintritt in die Geföhre darf nur von mit Tilgung der Seuche selbst beschäftigten Personen, sowie Geistlichen, Gerichtsbeamten, Aerzten, Hebammen behufs Ausübung ihrer Berufsgeschäfte ertheilt werden. Zur Ertheilung der Ermächtigung sind befugt: der Orts-Commissar, der Landrath, die königliche Regierung und berjenige Offizier, welcher die zur Abberung beschickten Truppen führt.

Der landwirthschaftliche Verein für Giesleben und Umgegend hielt am 19. d. M. zu Giesleben eine sehr zahlreich besuchte Sitzung ab, bei welcher sein Stiftungsfest abgefeiert wurde. Nachfolgendes verhandelt:

Ein Antrag des Vorstandes, der Verein würde beschließen, dem Gongress deutscher Landwirthe als Mitglied beizutreten, wurde abgelehnt. Hingegen wurde ein anderer Antrag, der Verein möge beschließen, dem Bezirksverband für Krümminger- und Schwanen in Regierungsbezirk Merzbürg IV. Beizit beizutreten, angenommen. Das von dem Centralrathe für diesen Verband vorgelagte Statut wird mit einigen Abänderungen angenommen. Durch den Beizitregul werden die Beschlüsse der von dem Centralrathe in Verberung gebracht Subvention für die jährlich stattfindende Provinzial-Schiffahrt mit 20 M. bewilligt.

Aus dem Strauß-Klosterde beantwortet demnach die gefestigte Frage: Wie hat sich die Zimmermannsche Kartoffel-Aussehmaschine bewährt? — Der Ztr. hat die Vorteile und Nachtheile der Maschine hervor und empfiehlt die Anschaffung für Wirtschaften, die während der Kartoffelernte Mangel an Arbeitern haben. Die genannte Firma hatte eine Maschine zur Ansicht im Vereins-Local aufgestellt.

Hierauf hielt Prof. Dr. Riß aus Halle einen Vortrag, zu dessen Thema die Roggkrantheit der Föhre gewählt war. Derselbe bezieht die verschiedenen Arten dieser für den Föhrebestand so gefährlichen Krankheit und bemerkt, daß wegen der wenigen äußeren Krankheitserscheinungen eine Erkennung derselben sehr schwierig sei. Die Krantheit ist am gefährlichsten, als ein Thier, das sich über die besallenen Thiere unmöglich ist. Die Infestation konnte sehr leicht erfolgen und der Krankheits- resp. Antitoxinoffstoff befindet sich oft Monate lang in dem Körper eines Thieres, ohne daß man aufre Anzeichen von dem Vorhandensein des gefährlichen Stoffes wahrnehmen könnte. In anderen Fällen ist ein Thier, das von der Krankheit zu verbernen genoten, Befolgung der Bestimmungen des Seuchengesetzes dringend geboten, namentlich auch eine strenge Kontrolle der unter Verdächtigen Thiere nöthig. Zum Schluß bezieht der Redner Vorträge noch die Gefährlichkeit der Uebertragung des Roggkaffes auf Menschen. Ein Mitglied des Vorstandes genügt äußerte sich Prof. Dr. Riß noch über die auch in unserer Provinz auftretende Minderpest. Derselbe bezieht die äußeren Krankheits-Erscheinungen bei den von ihr besallenen Thieren und empfiehlt die größte Aufmerksamkeit bei vorzunehmenden Erkundigungen der Kinder.

Hierauf erfolgte die Krämierung der mindestens zehn Jahre im Dienste eines Vereinsmitglieders stehenden anechte und Viechmäddchen, eingeleitet durch eine Ansprache des Pastors E. Scholz. Der würdige Geistliche sprach in herzlicher, für die Verhältnisse passender Weise, über die Bedeutung der Vereinsarbeit und forderte die Mitglieder den andern Theilnehmern über die Beispiel vorzulegen und damit in ihren Kreisen darauf hinzuwirken, daß Ausgewählten wie sie ihnen nahe geworden, noch vielen zu Theil werden möchten.

Durch die Hand des Vorstehenden erfolgte nunmehr die Vertheilung der Prämien an zwei Annehmende, an zwei Ausgewählte, Prämie betrug in 25 Mark, in einem fortwährendem befristet, dessen Inhalt die Worte schloßen: „für treue Dienste“, der landwirthschaftliche Verein: 1) Johannes Blumenauer, 12 Jahre im Dienst beim Conzultationsrathe Hrn. Brannocollis zu Bismmberg, 2) August Solbe, 17 Jahre im Dienst beim landl. Rathen Amtmann Hrn. von Dörling zu Helfta; 3) August Döckhorn, 16 Jahre im Dienst beim Legationsrathe Hrn. von Keumann auf Amt Gerbicht; 4) Gottlieb Reinhardt, 29 Jahre im Dienst beim Legationsrathe Hrn. Dr. Geyer zu Helfta; 5) Friedrich Zeig, 12 Jahre im Dienst beim Handelsrathe Hrn. G. Sauer in Giesben; 6) August Dime, 13 Jahre im Dienst beim Rittergutsbesitzer Hrn. F. Otto zu Hohnitz; 7) Friedrich Ebert, 13 Jahre im Dienst beim Rittergutsbesitzer Hrn. F. Wolff zu Erdberg; 8) Carl Plum, 17 Jahre im Dienst beim Amtmann Hrn. Schuler zu Blankenburg; 9) Carl Gehr, 32 Jahre im Dienst beim Amtmann Hrn. Dr. Schlegelberg zu Helfta; 10) Wilhelm Jacobi, 12 Jahre im Dienst beim Oberamtmanne Hrn. W. Spielberg zu Wolfshild; 11) Franz Postnik, 15 Jahre im Dienst beim Amtmann Hrn. Wendenburg zu Wornitzleben.

Zum Schluß der Versammlung wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der vor zwei Jahren gegründete Verein zählt jetzt mehr als 150 Mitglieder. Nach der Versammlung verlegte die Theilnehmer eine gemeinschaftliches Abendessen, an dem die pränumerirten Dienstboten Theil nahmen.

Aus Verberfreisen.

Der Vorstand des Lehrvereins der Provinz Sachsen theilt Fragen über die Behandlung des naturfälligen Unterrichts für die einzelnen Vereine zur weiteren Verberung mit. Das Ergebnis der Arbeiten soll bis zum 1. d. M. den Vorstande eingereicht werden, welcher dann das Resultat in den betreffenden Vereinen veröffentlicht werden. Die Fragen lauten: 1) Welche Gründe sprechen für und welche gegen die Ertheilung des naturfälligen Unterrichts in der ein- bis dreifälligen Volksschule? 2) Sind für diesen Unterrichtsgegenstand besondere Stunden festzusetzen oder genügt es, wenn derselbe sich an andere Fächter (eten, Kunst, Geographie) schließt? 3) Wie viel Stunden wöchentlich sind anzusetzen a. in der einfalligen resp. halbtägigen Schule, b. in der zweifälligen Schule, c. in der dreifälligen Schule? 4) Sollen die einzelnen Fächter (Naturgesch., Chemie und Physik) getrennt oder nach und nach unterzutreten oder in Verbindung mit einander gebräut werden? 5) Nach welchen Gesichtspunkten ist der Stoff auszuwählen und nach welchen Grundsätzen zu behandeln? 6) Welcher Stoff kann in den unter 1) genannten Klassen behandelt werden? 7) Welche Anschaffungsgegenstände sind notwendig? a. Welche Körper sind in Natur vorzuziehen? b. für welche sind Abbildungen notwendig? c. welche physikalischen und chemischen Apparate sind zu beschaffen? 8) Auf welche Weise lassen sich die unter 7) genannten Anschaffungsgegenstände beschaffen? 9) Welche Zeit wird den Vorlesern an die Verberreiter, welche dem Verberreiter noch fernlichen Aufberberungen erlassen, Vereine zu gründen und sich dem Ganzen anzuschließen.

Halle, den 25. Januar.

Am nächsten Mittwoch, den 29. Januar, Nachmittags von 4 Uhr ab, wird die erste Eingabeheilung der Kögligen wiesiger Realschule im Werkfälligen unter Leitung des Herrn Lehrer Zehler die Glocke vom Romberg mit Drechsler zur Aufführung bringen. Es werden dazu besondere Einladungen ergehen, doch wird der Besuch des

Konzerts auch ohne solche Jedem, der entweder an den gesanglichen Leistungen der Schüler oder an dem Musikwerk selbst Interesse haben sollte, gern gewährt werden. Zur Aufbringung der Kosten der Aufzüge werden beim Eingang freiwillige Gaben gesammelt werden.

Vermischtes.

Die Witwe Waffel. In Paris starb dieser Tage eine Frau, deren Energie und Muth einft dem kaiserlichen Frankreich imponirte. Frau Waffel war die Mutter des jungen Hauptmanns Eugen Waffel, welcher sich in eine Verlobung gegen das Kaiserreich eingelassen und dafür auf dem Fort Gregoire zu Dien eingepfercht wurde. Der junge Republikaner wurde hier im Kerker mit so nichtswürdiger Grausamkeit behandelt, daß seine unerfrohdene Mutter Napoleon III. den nachstehenden Brief schrieb:

Mein Sohn, französischer Offizier und wie ich Republikaner, wird von Ihnen sterbenlassen zu Dien wie eine wilde Bestie behandelt. In den Morast getrieben, ohne Luft und Licht, ohne ausreichende Nahrung, läßt man ihn unter langwieriger Marter sterben! Es wäre großmüthiger, wenn Sie seinen Tod ein Ende machten!

Sie bitte Sie daher bringen, wenn Sie nicht sofort erlöschen zu lassen. Mägen Sie sich doch wie ein Kaiser, aber handeln Sie nicht wie ein Ziger.

Witwe Waffel, 9 Lamendstraße. Der Kaiser war fest entschlossen, der tapfern Mutter dasselbe Schicksal zu bereiten, wie dem Sohne, nur durch die Intervention des Marschall Bailiant wurde sie gerettet. Der junge Waffel erlag kurze Zeit darauf im Kerker seinen Qualen. — Die arme Mutter erlebte noch den Sturz des Zigers, eine geringe Genugthuung für all die entsetzlichen Seelenqualen, welche dieser ihr bereitet hatte.

[Dr. Frey,] der Leiter der Ausgrabungen in Olympia, dessen Erkrankung von Kurzem gemeldet wurde, ist außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung.

Gerichtliche Entscheidungen.

Das Verketten eines Schulzimmers einer öffentlichen Schule zu einem baulichen Widerstandlichen Zweck ist, selbst wenn der mit der Sanction der Erdbau- und der Wohnung des Bauherrn zunächst betraute Vertheiler gegen dieses Verketten nicht einwendet, nach einem Erkenntnis des Verwaltungsamtes vom 11. December 1878 als unzulässig zu betrachten; dies gilt auch für den Fall, daß die Entzerrung des Schulzimmers oder sonstige Schulbauten sind. Für Schulzimmer einer öffentlichen Schule sind weder allein noch in erster Linie der Wille und die Zustimmung der mit der Sanction der Erdbau- und der Wohnung des Bauherrn zunächst betrauten Angehörten, sondern vornehmlich die von der staatlichen Aufsichtsbehörde getroffenen Erdbauentscheidungen maßgebend.

Dekanntmachungen.

Halle a/S., den 20. Januar 1879.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, dem Defonomen Emil Eduard Taak zu Nierleben gehörigen, im Defonomen Grundbuche I Nr. 30 eingetragenen Grundstücke: Das Koffathengut Nr. 25, Grundsteuerbuch Art. 18 Nr. 29 der Gebäudefertrolle.

- Nr. 1 das Koffathengut an: a. Wohnhaus mit Hofraum, Nutzungswert 54 Mark, b. Scheune, c. Stall, Nutzungswert 12 Mark, d. Stall, Nutzungswert 9 Mark, e. Stall, f. Schuppen.

Nr. 2 der Plan Nr. 225a, Gemarkung Nierleben, Kartenbl. 2, Parzelle Nr. 195h, Acker 80 qm, zu 0,12 Mark Heinertrag, am 19. März 1879 Vormittags 11 1/2 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 32 durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und am 26. März 1879 Vormittags 11 1/2 Uhr ebendortselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudefertrolle- und Grundsteuer-Unterrolle, sowie beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes, können in unserm Bureau Zimmer Nr. 25 eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realkrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Königl. Preuss. Kreisgericht. Der Subhastations-Richter. 93. Scholz.

Steckbriefs-Verlegung.

Der gegen den Fleischergefel Carl Albrecht aus Rippach bei Weisental unter dem 10. September 1878 erlassene Steckbrief hat durch Ergreifung des v. Albrecht seine Verlegung gefunden. Giesleben, den 18. Januar 1879.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung. Der Untersuchungs-Richter. (93.) Herrmann.

Zinsenzahlung

bei der städtischen Sparkasse zu Halle a/S.

Vom 27. Januar bis 1. Februar 1879 für alle noch rückständigen Bücher von No. 1 bis No. 13000. Vom 3. bis 8. Februar für die übrigen Bücher. Directorium der städtischen Sparkasse.

Für das Mittergut Wücheln bei Werrin a/S. wird zum 1. oder 15. März ein tüchtiger, erfahrener Oberverwalter gesucht. Bewerber mit guten Zeugnissen wollen die Abschriften derselben beim Domainen-Richter Wenzel in Brachwitz bei Salzmünde schriftlich einreichen.

Landwirthschaftlerinnen z. Stube d. Hausfrau f. Köchin, Stub-, Haus- u. Kindermädden, Zuffcher, Kubbirten weiß nach Frau Fleckinger, Hanfsack 1.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Mamsell, welche Erfahrung in der Milchwirthschaft hat, wird zum baldigen Antritt gesucht. Näheres durch Ofenbauer's Annoncen-Expedition in Eilenburg.

Eine anständige tüchtige Putzmacherin wird zum 1. März oder früher bei angenehmer Stellung in eine kleinere Stadt gesucht. Off. find an Ed. Stuchrath in der Exped. d. Zig. abzugeben.

Literarisches.

Mallberger's Illustrirtes Magazin ist unentbehrlich geworden für Familien mit heranwachsenden englisch lernenden Mitgliedern. Das Buchlein hat, wie alle alten Gutes, so auch hier, herausgefunden, daß dieses Magazin, indem es in gewöhnlichem und bestem Englisch unterhält und so eine lebendige Quelle für Ausbildung und Erweiterung der Kenntnisse der englischen Sprache bildet, zugleich fesselt die Aufmerksamkeit des Zerstreuung und Gutes der neuesten englischen Literatur in Ders und Prosa, in Essay und Novelle darbietet, und dies Alles in einer Ausstattung, die dem Auge wohlgefällt, und durch Bilderergänzung bereichert, der zu immeriger Beachtung anregt. Unter der Leitung von Miss Blandine Willie Howard, welche selbst eine hervorragende englische Romanistin ist, wird das Magazin ganz im Sinne des Begründers freigelegt fortgeführt.

Mit Neujahr hat ein neuer Jahrgang dieses Journals, des einzigen englischen Magazins, welches auf dem Continente erscheint, begonnen. Das p. oben ausgegebene erste Heft, Preis 50 A., enthält: Illustrat. — A Hidden Treasure, by Christian Reid. — It Might Have Been. Illustration. — Winter. Illustration. — Imperfection. — Dick Allen's Merry Christmas. Illustration. — Sing on! Illustrat. — A Light with Edison. By W. H. Bishop. Illustrat. — Miscellanea. — Our Humorous Portfolio.

Halle'scher Zuckerbericht

vom 24. Januar. Rohzucker. Bei mäßigem Angebot wurden zu unveränderten Preisen 1 500 000 Kilo = 23 000 Ctr. umgesetzt, worunter Einiges auf Lieferung in den nächsten Monaten.

Raffinirter Zucker hatte auch in dieser Woche guten Abzug und wurden zu letzten Preisen 34 000 Brode und 230 000 Kilo = 4600 Ctr. gem. Zucker gehandelt.

Heutige Notirungen:

Polisirzucker nach Dr. Landert oder Dr. Erdmann hier, per 100 Kilo. incl. Fab. je nach Farbe und Korn.

Krythallzucker	bei 96% Polar.	60.20—59.80
Kornzucker	bei 95% Polar.	58.50—58.00
	bei 94% Polar.	56.50—56.00
Rohzucker	bei 93% Polar. Rmf.	55.00—54.00
Nachprodukte	bei 94—89% Polar.	53.00—46.00
	Melasse, excl. Z. M. 8.20.	

Raffinirter Zucker für 100 Kilo bei Rohen aus erster Hand.

Raffinade fein ohne Fab. Rmf.	75.00—77.50
„ fein „ „	75.00
„ mittel „ „	76.00
„ weiß „ „	75.50
Gem. Raffinade mit Fab.	74.00—72.50
„ Meis 1. „	69.00—68.50
„ II. „	68.00—67.00
„ Farin blond gelb „	64.00—62.00
„ braun „	50.00—46.00

Bericht des Sekretärs des Börsenvereins

in Halle a/S. Halle, den 25. Januar 1879. Preise mit Ausschluß der Courtagen. Weizen 1000 Kilo prähalbent, geringere Qualitäten 150—160 A., mittlere 168—170 A., feinere 177—181 A. bez. Roggen 1000 Kilo fill, 135—136 A. Gerste 1000 Kilo in matter Haltung, Preise wie zuletzt notirt, geringe Landgerste 144—150 A., bessere 156—170 A., feinste Chevalier 180—200 A. bez. Gerstenaal, 50 Kilo 13 1/2—14 A. Hafer 1000 Kilo 125—136 A., feinste Sorten über Notiz. Hülsenfrüchte: Erbsen 8 1/2—9 1/2 A. p. 50 Kilo. Bohnen 8—9 A. p. 50 Kilo. Victoria-Erbsen 170—190 A. nach Qualität. Mais 1000 Kilo Donau-, neue trockene Waare 130 A., amerikan. 125—130 A. Kummel 50 Kilo 30—31 A. Lupinen 1000 Kilo 100—105 A. Riesenfaeren 50 Kilo rotte 32—40 A., weiße 30—50 A., schwedische 40—50 A. Delfaeren 1000 Kilo Raps 255—260 A. Stärke 50 Kilo 20 1/2—21 A. bez. Spiritus 10 000 Liter p. Ctr. loco unverändert, Kartoffel: 52 1/2 A., Rüben: ohne Angebot. Rüböl 50 Kilo 25 1/2 A. gefordert. Futterheime 50 Kilo fremde 4 1/2 A., hiesige 5 1/2 A. Futtermehl 50 Kilo 6 1/2—6 1/2 A. Weizenkleie 4 1/2—5 A. Weizenhalben 4 A. Delfuchen 50 Kilo 7 1/2—7 1/2 A.

Getreidebericht von S. Wagner u. Sohn.

Halle, den 25. Januar 1879. Weizen p. 12 Sätze a 85 Kilo brutto 174—180 A., geringere Waare 160—174 A. Roggen p. 12 Sätze a 84 Kilo brutto 135—138 A., hiesige p. 12 Sätze a 75 Kilo brutto 132—138 A., bessere 141—144 A. feine und Chevaliergerste 150—180 A. schlechteste Sorten unter Notiz. Hafer p. 12 Sätze a 50 Kilo brutto 78—90 A. Mais p. 1000 Kilo Donau netto 125—130 A. Victoria-Erbsen 186—204 A. p. 12 Sätze a 90 Kilo brutto. Lupinen p. 1000 Kilo netto 108 A.

Auction.

Mittwoch d. 29. Januar c. Vormittags 11 1/2 Uhr versteigere ich im Koltz'schen Gasthofe zu Esmdene wegen verweigerter Abnahme: Die Zuckerrüben von ca. 20 Morgen, welche auf dem W. Knauer'schen Plane nahe des Dorfes Esmdene in Mietzen liegen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. W. Elste, Auct.-Comm.

Mühlholz-Auction.

Dienstag den 28. Jan. Vormittags 10 Uhr sollen von der Doz. m. Großzig im Amtsgarten diverse Erben, als Stelmacher- u. Maschinenhölzer, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Eine Sommer-Restaurations ist zu verpachten resp. zu verkaufen und zum 1. April zu übernehmen. Zu erfragen bei Ed. Stuchrath in d. Exp. d. Zig.

Kaufgesuch.

Ein Getreide- oder Expeditions-Geschäft wird zu kaufen gesucht. Gef. Offert. sub G. 135 befördert die Annoncen-Exped. von H. Graefe, Halle a/S.

Pacht- oder Kaufgesuch.

Eine Handmühle wird zu pachten oder eine Ziegelei zu kaufen gesucht. Gef. Offert. sub G. 136 find an die Annoncen-Exped. von H. Graefe in Halle a/S. zu richten.

Günstig gelegene

Plätze, passend zu Lagerplätzen, Zimmereigenschaften u. s. w., auf Verlangen auch mit Schuppen und Comp. toir sind zu verpachten. Näheres in der Annoncen-Expedition v. M. Triest.

Eine Preßbefandlung

mit Prima-Referenzen wünscht mit einer leistungsfähigen Brennerei in Verbindung zu treten. Offerten sub N. 745 an Rud. Mosse in Halle a/S.

Damen,

welche den Beistand einer erfahrener Hebamme wünschen, finden freundliche Aufnahme bei Frau Schwalbe in Leipzig, Sebastianstraße 19.

Stadt-Theater.

Conntag den 26. Januar. 12. Vorstellung im IV. Abonnement. Von Stufe zu Stufe, Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller. Montag den 27. Januar. 13. Vorstellung im IV. Abonnement. Auf allem Verlangen z. 14. Male: Hofemanns Tochter, Volks-Stück mit Gesang in 4 Acten von F. Arronge.

Die Halle'sche Liedertafel beabsichtigt ihren Vereinsflügel, welcher sich für Gesangsvereine, sowie zur Anzahlung vorzüglich eignet, billig zu verkaufen. Näheres bei unterem Vereins-Rendanten Herrn C. F. Baensch am Markt. Der Vorstand.

Am 14. d. M. ist mir mein gelbgrauer Jagd- mein gelbgrauer Jagd- hunde entlaufen. Abzugeben bei Laue in Bennewitz.

Ein junges Mädchen, welches die feine Küche gründlich erlernt hat und in allen Zweigen der Wirthschaft erfahren ist, findet sofort Stellung als Mamsell im Hotel zur preuss. Krone in Gonnern. In meinem Materialwaaren- u. Expeditions-Geschäft kann sofort oder zu Spätern ein Lehrling placirt werden. Giesleben, im Januar. Carl Liefeith.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige. Gestern Nachmittags um 3 Uhr verschied sanft nach jahrelangen Leiden mein guter Mann, der Kaufmann Fr. Walter, im vollendeten 62. Lebensjahre. Um stillen Beileid bittend, zeigt dies tieferbetrubt an die trauernde Wittwe. Halle, d. 25. Januar 1879.

Dankfagung.

Es veranlaßt uns für die großen Beweise der Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis meines mir unvergeßlichen Mannes, unfers theuren Bruders, Schwiegerohnes u. Schwagers, des Kaufmanns A. H. Graefe, sowie für die vielen eingegangenen Krönen und Kränze unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen. Anna Graefe geb. Roegner.

Zweite Beilage.

Steckbrief.

Der Barbiergehilfe **August Stolpe** aus Berlin hat sich am 16. Januar d. J. unter Mithilfe folgender, feinen Dienstherren gehöriger Gegenstände: 1. einer Lederjacke mit Hentel, 2. einer roten, grün eingetauchten Wollweste, 3. eines Zylinderhutes von Messing, 4. einer gelben Lederhose, 5. zweier Kassetten, Kamm, Serviette und eines gelben und weißen Taschentuchs, von hier entfernt. Ich warne vor Ankauf obiger Gegenstände und erlaube um Verhaftung **Stolpe** und Ablieferung desselben an das hiesige Königl. Kreisgericht.

Signalement: Geburtsort: Schneekau (Prov. Posen), Alter: geb. 6. März 1858, Haare: hell und lockig, Nase: klein, Gesichtsbildung: lang, Gesichtsfarbe: blaß, Gestalt: schlank. Bekleidung: blauer Rock, schwarze Hose, blaue hohe Stiefel, braune und weiß gestreifte Weste, Überhemd mit Umlegebogen, Cigaretten.

Halle a/S., den 23. Januar 1879.
Der königliche Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Dem Omnibusführer **Wilsdorf** zu Krotha ist von seinen Pferden weg an 2 Abenden, im November 1878 eine graue Pferdedecke mit schwarzen Streifen und am 12. Januar d. J. S. wiederum eine schwarz und roth gestreifte Pferdedecke gestohlen worden. Ich ersuche um Mitteilung über die Käher und warne vor dem Ankauf.

Halle a/S., den 22. Januar 1879.
Der königliche Staatsanwalt.

Submission.

Die Lieferung des Bedarfs der hiesigen königlichen Strafanstalt an nachstehende, in den für den Zeitraum vom 1. April cr. bis ultimo März künftigen Jahres vorausichtlich erforderlichen Quantitäten angegebenen Gegenständen soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen sind im Ankaufsbüreau einzusehen, oder werden gegen Einreichung von 1. 50 $\frac{1}{2}$ Schillinggebühren auch schriftlich mitgeteilt. Angebote sind schriftlich, frankirt und versiegelt mit der Erklärung, daß die Bedingungen bekannt und angenommen, bei den Gegenständen unter a., e. und d. mit Befugigung von Proben, der unterzeichneten Direction mit der Bezeichnung „Angebot auf Lieferung von Wirtschaftsbekanntmachung“ bis zum **Montag, den 10. Februar cr. Vormittags 10 Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter erfolgen wird.

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------|
| a. 9650 kg Kochsalz, | 1800 Stück Deter und Aste, |
| 12500 „ Kohlen, | 2000 „ Stahlschrauben, |
| 4500 „ Eisen, | 150000 „ Abfahrschiffe, |
| 13000 „ weisse Bohnen, | 30 kg Hanfgarn, |
| 3500 „ Weizengrüße, | 15 „ Polystyrol, |
| 800 „ feine Graupen, | 5 Schock Schuhmacherpahn, |
| 600 „ Mittelgraupen, | 30 kg Wech, |
| 3300 „ ordinäre Graupen, | 80 „ Keim, |
| 10000 „ Gerstenmehl, | 500 m Spaltenträger Borte, |
| 1500 „ Roggenmehl, | 5000 „ Fendband, |
| 2750 „ Hirse, | 1200 Dtz. Hornknöpfe, |
| 350 „ Fadennudeln, | 5000 Stück Nähnadeln, |
| 4700 „ Reis, | 1500 „ Schmalen, |
| 4750 „ Hafersgrüße, | 75 kg grauer Hanfwirn, |
| 1850 l Essig, | 50 „ blauer Hanfwirn, |
| 1200 kg Syrup, | 20 „ Wachs, |
| 1750 „ ungebrannten Kaffee, | 500 Bogen Pappe, |
| 350 „ gebadene Pflaumen, | 400 „ Marmorpapier, |
| 3000 „ Glainseife, | 50 m Gallicot, |
| 125 „ weiße Seife, | 25 kg Baumöl, |
| 1550 „ crystallisirte Soda, | 75 „ Terpentintöl, |
| 200 „ Fischthran, | 75 „ Spiritus (90°), |
| 750 „ raffiniertes Rüßöl, | 15000 Stück ganze Schloßnägel, |
| 2000 „ raffiniertes Solaröl, | 15000 „ halbe Schloßnägel, |
| 6300 „ raffiniertes Petroleum, | 75000 „ Drahtstifte, |
| 200 Stück Haarbese, | 10000 „ Niere, |
| 150 „ Handseger, | 10000 „ Holzschrauben, |
| 30 „ Kleiderbürsten, | 30 kg Stahl, |
| 140 „ Staubbürsten, | 3000 „ Eisen, |
| 120 „ Schmierbürsten, | 60 „ Zinn, |
| 60 „ Bleibürsten, | 40 „ Blei, |
| 50 kg Piment, | 60 „ Eisendraht, |
| 5 „ Ingwer, | 400 „ Eisenblech, |
| 30 „ Pfeffer, | 400 „ Zinkblech, |
| 15 „ Vorberblätter, | 100 „ Weichblech, |
| 20 „ Kummel, | 400 Bogen Sandpapier, |
| 75 hl Zwiebeln, | 150 Stück Zimmermanns- |
| | Meißstifte, |
| b. 1750 kg Kochbutter, | 150 kg Schabseife, |
| 2100 „ Schweinefleisch, | 100 „ Bindfaden, |
| 13350 „ Rindfleisch, | 200 „ Leinölstrich, |
| 1400 „ Kalbfleisch, | 50 „ Goldozer, |
| 350 „ geraucherter Speck, | 300 „ Schlemmweide, |
| 550 „ geraucherter Schinken, | 150 „ Zinkweiß. |
| 10 „ rohes gebadetes Rind- | |
| fleisch, | |
| 750 „ Schlachtwurst, | |
| 3500 „ unangefärbter Kinder- | |
| merientalg, | |
| 30000 l Milch, | |
| 210 kg Speisebutter, | |
| 168 Schock Eier, | |
| 10 „ Neißgebene, | |
| 23500 „ kg-Noggenrichtstroh | |
| 16 „ Lampenöle, bi- | |
| verle Breite, | |
| 100 Dbd. Lampen = Cylinder, | |
| diverse Größe | |
| und Fagon, | |
| 2800 kg Hafer, | |
| 1850 „ Heu. | |
| c. 250 „ Fahlleder, | |
| 350 „ Sohlleder, | |
| 450 „ Brandsohlleder, | |
| 30 „ Schaffelle, | |
| 20 Dbd. Westschgarn, | |
| | |
| d. 10 Buch Briefpapier, | |
| 20 Ries Mundirpapier (be- | |
| schritten 33 cm), | |
| 30 „ Concept-Papier, | |
| 10 „ Schreibpapier, | |
| größerer Formats, | |
| 1 „ Feinpapier, | |
| 6 Buch feineres Vöschpapier, | |
| 50 Ries starkes graues Vösch- | |
| papier, | |
| 15 Buch weiße Aftenbedel, | |
| 30 „ blaue Aftenbedel, | |
| 250 g Dblaten, | |
| 5 kg Siegelzahn, | |
| 3000 Stück Stahlfedern, | |
| 60 „ Stahlfederhalter, | |
| 200 „ Meißstifte, | |
| 10 „ Korbstifte, | |
| 10 „ Blaustifte, | |
| 30 l schwarze Tinte. | |

Halle a/S., den 23. Januar 1879.
Die Direction der königlichen Strafanstalt.

Zur Dekonomen.
Ein tüchtiger, nur seltener Mann, darf Wer sein, kann bei 4-6000 Thlr. nachweislichem Vermögen in ein herrliches Gut in Posen betreten. R. 100 postlagernd Postamt Halle a/S. I.

Zwei tüchtige **Verkauferrinnen** suchen für unser Manufakturwaaren-Geschäft. Nur solche, welche bereits in der Branche gearbeitet, wollen sich melden.
Dressel & Welsch in Erfurt.

Bekanntmachung.

Für die hiesige **königliche Strafanstalt** sollen folgende Verpflegungs- und Wirtschaftsbekanntmachungen für den Zeitraum vom **1. April 1879 bis Ende März 1880** zur contractlichen Lieferung im Wege der Submission vergeben werden:

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. 6500 kg Hirse, | 14. 1500 kg Schweinefleisch, |
| 2. 7000 „ Reis, | 15. 10000 „ Rindfleisch, |
| 3. 5000 „ Weizenmehl, | 16. 800 „ Hammelfleisch, |
| 4. 6500 „ Buchweizenmehl, | 17. 1800 „ Schweinefleisch, |
| 5. 600 „ Buchweizengrüße, | 18. 200 „ Kalbfleisch, |
| 6. 200 „ Hafersgrüße, | 19. 16000 l Roggenbrot, |
| 7. 160 „ feine Graupen, | 20. 1800 „ Eßigspirit, |
| 8. 5000 „ ord. Graupen, | 21. 1400 kg Soda, |
| 9. 200 „ Fadennudeln, | 22. 2100 „ Glainseife, |
| 10. 1200 „ ungeb. Java-Kaffee, | 23. 500 „ Harzseife, |
| 11. 50 „ gebad. Pflaumen, | 24. 80 „ Fischthran, |
| 12. 2000 „ Hasbutter, | 25. 150 „ Rüßöl und |
| 13. 3000 „ Kindererentalg, | 26. 10000 „ Petroleum. |

Lieferungsluftige wollen ihre schriftlichen versiegelten Offerten, welche mit der Aufschrift:

„Submission auf Verpflegungs-Bekanntmachung“ versehen sein müssen, bis zu dem zur Eröffnung am **6. Februar cr. Vormittags 11 Uhr** hieselbst anberaumten Termine portofrei einreichen.

Unvollständig oder verspätet eintreffende Offerten finden keine Berücksichtigung.

Die Submittenten haben in ihren Offerten ausdrücklich zu erklären, daß ihnen die Lieferungsbedingungen bekannt sind. Letztere liegen im Ankaufsbüreau zur Einsicht aus, können aber auch gegen Vergütung der Copialien in Abschrift entnommen werden.

In den Offerten muß die **genaue Angabe der Preise, ohne Bruchstücke** und zwar bei den sub 1-14 und 21-26 verzeichneten Artikeln pro 50 kg sub 15-18 „ „ „ pro 1 kg und sub 19 und 20 „ „ „ pro 100 l

enthalten sein. Von **Reis und Kaffee** sind den Offerten Proben beizufügen.

Lichtenburg, den 18. Januar 1879.
Königliche Strafanstalts-Direction.

Vollberechtigte höhere Bürgerschule zu Eisleben.

Die den entsprechenden Klassen einer **Realschule I. Ordnung** völlig gleichberechtigte Anstalt ertheilt an Schüler, welche das **einjährige Pensum ihrer Unter-Secunda absolviert haben**, die **Qualifikation zum einjährigen Militärdienste**, an ihre Abiturienten das **Prüfungsbüchlein einer Realschule I. Ord.** Bei Beginn des neuen Schuljahres, am 17. April, erfolgt Aufnahme für alle Klassen (Sexa bis Secunda). Gewissenhafte Pension weiß der Unterzeichnete nach.
Eisleben. **Dr. Richter.**

Vorschuss-Verein zu Wettin.

Eingetragene Genossenschaft.
Die ordentliche General-Versammlung findet **Sonntag den 2. Februar cr. Nachmittags 3 Uhr** in hiesigem **Rathskeller**.

flatt, wogu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

- Tagesordnung.**
- 1) Verwaltungsbericht pro IV. Quartal 1878.
 - 2) Rechnungslegung und Feststellung der Dividende pro 1878.
 - 3) Antrag auf Dechargeertheilung für die Rechnung pro 1877.
 - 4) Wahl neuer Ausschussmitglieder.
 - 5) Wahl neuer Supperratoren zur Prüfung der Rechnung pro 1878.
 - 6) Wahl dreier Mitglieder zur Abschätzung der Vorstands- und Ausschussmitglieder.
 - 7) Bestimmung über den Ausschluß dreier Mitglieder.
 - 8) Remuneration der Ausschussmitglieder und der Rechnungsrevisoren.
 - 9) Abschreibung der nicht realisirbaren Reservenstände vom Reservefonds.
- Wettin a/S., den 23. Januar 1879.
Der Ausschuss des Vorschuss-Vereins zu Wettin, C. G. L. Löchel, Vorsitzender.

Generalversammlung des Vorschussvereins Gollme eingetr. Genossenschaft

den 2. Febr. cr. Nachmitt. 3 Uhr im Gasthause zu **Reinsdorf.**
Tagesordnung:

1. Rechnungslegen pro 1878 und Ertheilung der Decharge.
2. Besprechung einzelner §§ des Statuts.
3. Anbringen von Beschwerden.

Für Gebörfranke

Zu Eltern finden in **meinem Pensionat** wieder **junge Mädchen** freundliche Aufnahme; auch solche, welche eine eigene Schule oder Institut besuchen. Gute Pflege und Aufsicht zugesichert. Pastorin **M. Horrer, Erfurt** Karthäuserstr. 22.

Für Bandwurmf-Leibende.

Mein hannöv. Fuchshengst **Leo** bedt wieder in den **Nachmittagsstunden**.
E. Nordwig in Duels.

Damen

b. Stände f. discreter Math u. Hülfe b. e. pr. geb. Frau. Adr. u. M. K. Postamt 7 lag. fr. Leipzig.

Tüchtige Druarbeiterinnen und junge Mädchen

zur Erlernung des **Vauschens** werden per 1. März oder 1. April gesucht. **M. & J. Schröder.**

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Februar cr. tritt zum diesseitigen **Verl.-Gütertaxe** vom 1. Juli 1877 ein Nachtrag IX in Kraft, welcher enthält:

- I. Eine Aufgabebestimmung zu § 48 des Betriebsreglements.
- II. Allgemeine Tarifvorschriften nebst Güter-Klassifikation (nach den beschlossenen Änderungen neu redigirt).

Die mit einem Stern bezeichneten Bestimmungen haben erst vom 1. April cr. ab Gültigkeit.

Die in dem vorbestehenden Nachtrage enthaltenen Vorschriften sind auch in fäimilischen, nach dem deutschen Reformsystem bestehenden direkten und Verbandsverträgen, an welchen die der diesseitigen Verwaltung unterstellten Bahnen betheiligt sind, Anwendung.

Exemplare des Tarifnachtrages sind zum Preise von 0.25 M. pro Stück bei den Gütertaxen zu Berlin (M. M. C.), Frankfurt a/S., Breslau, Berlin, Cottbus, Leipzig, Berlin (B. M. C.) und Berlin (B. M. C.) käuflich zu haben. Berlin, d. 23. Jan. 1879.

Königliche Direction der Niederelbe-Mark Eisenbahn.

Auction.

Donnerstag d. 30. Januar cr. Vormittags 11 Uhr versteigere ich **Merseburger-Strasse 15:** 1 gr. eis. Drehtank, 1 gr. Pumpe, 1 Bügelmaschine, (20 Pferdekr.), 1 Eisenmaschine u. 1 Maßfahrmachine, 1 liegende Maschine (8 Pferdekr.).
W. Eiste, ger. Auct.-Com.

Letzte Gewinnziehung

am 1. März 1879 der **1839er**

östr. Staats-Loose. **Hauptgewinn fl. 315.000.**

Wir verkaufen, mit deutschem Stempel versehen:

1 ganzes Fünftel Original-Loos # 340.

1 halbes von demselben „ 180.

1 viertel „ „ 90.

1 achtel „ „ 50.

1 zwanzigstel v. dems. „ 25.

einschliesslich aller Gewinne und des niedrigsten Treffers, der selbst im ungünstigsten Falle gemacht werden muss, da diese Ziehung die allerletzte ist. Es werden nach derselben 8,933,000 Gulden zur Auszahlung gelangen. Aufträge, unter Beischluss des Betrages, werden sofort ausgeführt. Nach stattgefundener Ziehung Gewinnlisten gratis und franco.

W. Besondere aufmerksam machen wir darauf, dass ungestempelte 1839er Loose wohl billiger als unsere gestempelten sind — weil von letzteren nur noch wenige existiren — jedoch sind ungestempelte gesetzlich verboten.

Grünwald, Salzberger & Comp. in Köln.

Kapitalgesuch.

Auf ein Rittergut im Kreise Sangerhausen, 250,000 Th. Werth, worauf 100,000 Th. einzige Hypothek bei einer Lebensversicherungsbank stehen, werden 25,000 bis 30,000 Th. als zweite Hypothek zu 5 bis 6% sofort gesucht.
F. Schiller, Niemeckerstr. 13.

Für Liebhaber-Theater.

Theater-Leihbibliothek von **G. B. Kruse in Leipzig.**

Wir suchen für unsere **Russische Filzhandlung** einen möglichst mit der Branche vertrauten **zur tüchtigen Vertreter.**
Carl Günther & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 129.

Pension.

2 Knaben können Eltern in einer anständ. Familie mit Aufnahme finden. Empfehlung und Auskunft durch **Hr. Ida Böttger, Markt Nr. 18.**

In Lessing's 150 jähriger Geburtsstagsfeier.

Essay von Gustav Haller.

II.

„Lessing's geschichtliche Stellung ist die des der Zeit und dem Range nach ersten Litteraten Deutschlands“ sagt Gösche, und Macaulay nennt Lessing den „größten Kritiker Europas“. — Aber der Kritiker und der Dichter lassen sich in Lessing nicht trennen, denn Theorie und Praxis gehen bei ihm Hand in Hand, sie verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung, und beide werden mit einander groß. Eben deshalb, d. h. weil sein Dichten nicht ein instinctives, sondern das Ergebniß seines kritischen Geistes war, hat man ihn als Dichter nicht so allgemein anerkannt, wie als Kritiker; ja einzelne Litterarhistoriker haben ihm den Namen eines Dichters geradezu abgesprochen und sich dabei auf seinen eigenen Ausdruck am Schluß der „Hamburgischen Dramaturgie“ (19. April 1768, also zwischen Vollendung der „Minna“ und „Emilia“) berufen, wo es u. a. heißt: „Ich bin weder Schauspieler, noch Dichter. Man erweist mir zwar manchmal die Ehre, mich für den Letztern zu erkennen. Aber nur, weil man mich verkennt. Aus einigen dramatischen Versuchen, die ich gewagt habe, sollte man nicht so freigebig folgern. . . . Die ältesten von jenen Versuchen sind in den Jahren hingezeichnet, in welchen man Lust und Leichtgläubigkeit so gern für Genie hält. Was in den neueren Erträgliches ist, davon bin ich mir sehr bewußt, daß ich es einzig und allein der Kritik zu verdanken habe. Ich fühle die lebendige Quelle nicht in mir, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so reinen Strahlen aufsteigt; ich muß Alles durch Druckwerk und Höhren aus mir herauspressen“ u. — Aber dieses Bekenntniß ist weit mehr ein Zeugniß für seine offene Wahrhaftigkeit, wie für die Geringschätzung seines Dichtertalentes; denn nicht die Art und Weise des Schaffens, sondern das Geschaffene selbst stempelt den Dichtenden zum Dichter, und nur ein solcher vermag Gestalten hervorzubringen wie die Marwood, Minna und Tellheim, ganz abgesehen von den Charakteren der beiden später geschaffenen Dramen. Es gibt sowohl Dichter aus Inspiration, wie aus Reflexion. Zu den ersteren rechnet man vor allem Shakespeare, zu den letzteren gehört Lessing. Goethe und Schiller dagegen sind Dichter aus der Vereinigung von Inspiration und Reflexion, ebenso Heine; und dieser Bund ist wohl die Regel, jene Trennung die Ausnahme. Die lyrische Wärme war Lessing allerdings verlagert; Inhalt und Form seiner Poesie spitzt sich epigrammatisch zu. Aber wenn nur die potenzierte Empfindung den Poeten machte, so wäre der Musiker mehr Poet, wie der Poet selbst.

Schon auf der Schule in Weissen hatte sich Lessing mit Vorliebe dem Theater zugewandt; Plautus und Terenz regten ihn zu Uebersetzungen und Nachbildungen an, das einactige Lustspiel „Damon oder Die wahre Freundschaft“ wurde schon hier geschrieben und das dreiactige „Der junge Gelehrte“ entworfen. In Leipzig wurde dann das Leben unter den verschiedenartigsten Menschen, außerdem aber das Theater unter der vortrefflichen Leitung der Caroline Neuber (1697—1760) oder, wie sie zu ihrer Zeit genannt wurde, der „Neuberin“ seine dramatische Lehrmeisterin, denn durch dasselbe lernte er jene „hundert wichtigen Kleinigkeiten, die ein dramatischer Dichter lernen muß und aus der bloßen Lesung seiner Muster nimmermehr lernen kann“. Hier wurde „Der junge Gelehrte“ umgearbeitet, und die Neuberin, entzückt über das Stück, ließ ihn unter allgemeinem Beifall des Publicums im Januar 1748 zuerst aufführen; und als er dann im vierten Bande der „Schriften“ 1754 zuerst gedruckt wurde, meinte Lessing in der Vorrede: „Ich glaube, die Wahl des Gegenstandes hat viel dazu beigetragen, daß ich nicht ganz damit verunglückt bin. Ein junger Gelehrter war die einzige Art von Karren, die mir auch damals schon unendlich unbekannt sein konnte. Unter diesem Ungeziefer aufgewachsen, war es ein Wunder, daß ich meine ersten satyrischen Waffen wandt dasselbe wandte?“ — So war gleich dies zuerst aufgeführte Lustspiel etwas wesentlich Neues, denn es war auf Durchlebtes, auf eigene Erfahrung des Dichters zurückzuführen, während man bisher die Stoffe Gottsched's auf einen moralischen Lehrsatz erkennen oder willkürlich aufgegriffen hatte, und so ließ dies Lustspiel wie die übrigen Dramen und dramatischen Entwürfe aus Lessing's Jugendjahren schon deutlich erkennen, daß er eine andere dramatische Richtung einschlagen werde, wie die dem Leben abgewandten Gottschedianer, obgleich er in denselben formell durch Anwendung des Alexandriner's und Aufrechterhaltung der drei Einheiten noch von Gottsched abhängig war.

Er gründete dann mit Christlob Mylius (1722—1754) eine dem Theaterwesen gewidmete Zeitschrift, die „Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters“ (1—4 Stück. Stuttgart 1750); aber seine reformatorische Thätigkeit beginnt erst in seiner „Theatralischen Bibliothek“ (1—4 Stück. Berlin 1754—58) und zwar gleich im „Ersten Theat.“ derselben, wo er in der Abhandlung „Von dem weinerlichen oder rührenden Lustspiele“ diese von Voltaire spöttlich

„Comédie larmoyante“ genannte, erst um 1740 von Rivelle de la Chauffée begründete Art des Dramas behandelte und auf die demselben verwandte bürgerliche Tragödie verwies, die er dann bald nach der Engländer und Diderot's Vorgänge durch seine „Miß Sara Sampson“ (Berlin 1755) in Deutschland einführte. Und auch später noch verfocht er das gute Recht dieser Dichtungsgattung, indem er u. a. schrieb: „Mit der wesentliche Zweck der Tragödie, tragisches Mitleid und tragische Furcht zu erwecken, so können die Namen von Fürsten und Helden einem Stücke wohl Pomp und Majestät geben, aber zur Rührung tragen sie nichts bei. Das Unglück verzeihen vielmehr, deren Umstände den unrigen am nächsten, muß natürlicher Weise am tiefsten in unsere Seele dringen.“ — Das ist richtig! Aber „nur selten“ — sagt Heinrich Moß — „werden innerhalb der bürgerlichen Tragödie Conflictte erscheinen, wo nicht an die Stelle des (großen gigantischen) Schicksals, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt), höchst unidichterisch das Criminalgericht und Galgen und Rad treten und die poetische Gerechtigkeit in der Person des Richters und Mittels erscheint“, und das ist die von Lessing nicht voll erkannte tödtliche Seite der Stücke aus den engen Grenzen des familiären Lebens überhaupt.

„Miß Sara Sampson“, nach englischen Vorbildern (George Lillo's Trauerspiel „The London merchant“ und Richardson's Roman „Clarissa“) entworfen und ausgeführt, behandelt die Geschichte eines verführten Mädchens. Es ist uns ein heute kaum mehr verständliches Stück, weil die damals herrschende Empfindungsweise und ihr Ausdruck eine tiefe Umwandlung erfahren haben: jene Gefühlschwelgereien sind uns nicht nur fremd geworden, sondern sie wirken sogar bis zum Eindruck des Komischen auf uns. Aber in jener Zeit war die Wirkung dieses Trauerspiels, des ersten in Deutschland, das sich nach Stoff und Ausdruck an den deutschen Mittelstand wandte, so groß, daß Kamlar an Gleim schreiben konnte (am 25. Juli 1755): „Herr Lessing hat seine Tragödie in Frankfurt spielen lassen, und die Zuschauer haben drei und eine halbe Stunde zugehört, gefeiert wie Statuen und gemeint“. So wirkte in Verbindung mit dem allgemein-menschlichen Stoffe die Technik des Stücks, in der sich Lessing von Gottsched'scher Weinsäufung nun völlig emancipirt hatte — bis zur Einführung einer natürlichen Prosa statt des zur Antithese neigenden Alexandriner's, dieses, mit oder ohne Reim, für das Trauerspiel unumgänglich nöthig erachteten, „heroischen Verfes“.

Fast gleichzeitig machte Lessing einen anderen Versuch, ein nationales Drama zu begründen, indem er zur Behandlung der Faustsage schritt, die dem Volke seit 1676 als Volksspiel bekannt war; aber außer Andeutungen und einem kurzen Fragment ist leider von seinen beiden, sich ergänzenden Faustbearbeitungen nichts erhalten geblieben; ein Faustmanuscript scheint mit einer Dichterskizze auf dem Transport zwischen Leipzig und Braunschweig verloren gegangen zu sein.

Im Jahre 1759 gründete Friedrich Nicolai (1733—1811) in Berlin die „Briefe die Neueste Litteratur betreffend“ (24 Theile. Berlin 1759—1766). Die Seele dieser sogenannten „Litteraturbriefe“ war Lessing. In ihnen deutete er auf Shakespeare hin und betonte die Nothwendigkeit einer nationalen Grundlage des Dramas im Gegensatz zu Gottsched. Nicolai hatte in einer Anzeige von Gottsched's „Nöthigem Borrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst“ (Leipzig 1757) im ersten Stücke des dritten Bandes seiner „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ u. a. gesagt: „Niemand wird leugnen, daß die deutsche Schaubühne einen großen Theil ihrer ersten Verbesserungen dem Herrn Professor Gottsched zu danken habe.“ Dagegen erklärte Lessing im 17. Litteraturbriefe (16. Februar 1759): „Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr Gottsched niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen. . . . Dieses Verberbiß [vor Gottsched] einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und größte Geist zu sein. Auch war Herr Gottsched nicht der erste, der es einsah; er war nur der erste, der sich Kräfte genug zutraute, ihm abzuhelfen. . . . Er wollte nicht so wohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen sein. Und was für eines neuen? Eines französischenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französischende Theater der deutschen Denkungsart angemessen sei oder nicht. Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieh, hinlänglich abmerken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen einschlagen [denselben Gedanken hatte Lessing schon 9 Jahre früher in der Vorrede zu den „Beiträgen zur Historie des Theaters“ ausgesprochen], daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken giebt; daß das Große, das Schreckliche, das Melancholische besser auf uns wirkt, als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu große Einfachheit [Einfachheit von Plan und Handlung] mehr ermüde, als die zu große Verwickelung u. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das englische Theater geführt haben.“ — Dann folgt der

Hinweis auf Shakespeare und dann: „Daß aber unsere alten Stücke wirklich sehr viel Englisches gehabt haben, konnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläufig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen; Doctor Faust hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearesches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verlobt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen Doctor Faust!“

Während seines schlesischen Aufenthaltes als Gubernementssecretär bei Tauentzien wird Lessing mit dem unruhigen Lagerleben des 7jährigen Kruges bekannt, auf dessen Hintergründe er dann zwischen 1763 und 1765 seine „Minna von Barnhelm“ entwarf, die 1767 in Berlin erschien und am 28. September desselben Jahres in Hamburg zuerst über die Bretter ging. Die hohe Bedeutung dieses Lustspiels ist allgemein anerkannt. Es war eben das erste vollkommen nationale Drama, dabei aus der poetischen Gegenwart geschöpft und in der Composition, in der Charakteristik und durch die den Charakteren und Situationen durchaus angemessene, natürliche Sprache so vortrefflich, daß es zündend wirkte und diesen „Soldatengliück“ nicht nur eine ganze Fluth von Soldatenstücken folgte, sondern daß seine poetische Wirkung auch heute noch eine fast ungeschwächte ist und anhalten wird für alle Zeiten.

Der Dichter und Kritiker in Lessing erscheint dann auf seiner ganzen Höhe im „Laokoön“ (Berlin 1766) und in der „Hamburgischen Dramaturgie“ (Hamburg, 1. Mai 1767 — 19. April 1768), in denen er die früher ausgesprochenen Kunsttheorien weiter ausführte und begründete und dabei die wesentliche Verschiedenheit der einzelnen Künste nachwies und ihre Grenzen absteckte. Verweilen wir einen Augenblick bei der „Hamburgischen Dramaturgie“, diesem grössten und wichtigsten ästhetisch-kritischen Werke für die Fortentwicklung des deutschen Dramas! Im Jahre 1766 vereinigten sich in Hamburg mehrere Freunde der Schauspielkunst, vom nächsten Jahre an das Hamburger Theater für ihre Rechnung zu übernehmen und zu einem deutschen Nationaltheater in Verbindung mit einer Theaterakademie umzugestalten. An Lessing erging der Ruf, als Dichter für die neue Bühne zu wirken. Da er sich für einen solchen nicht hielt, wollte er nicht darauf eingehen; dagegen versprach er, der in Berlin „eben am Markte stand und müßig war“, weil „Niemand ihn dingen wollte“, in einem eigenen Blatte, welches in der Regel die Woche zweimal erscheinen sollte, „ein kritisches Register von allen aufzuführenden Stücken zu halten und jeden Schritt zu begleiten, den die Kunst, sowohl des Dichters als des Schauspielers, in Hamburg thun würde.“ Darauf ging man ein, und so entstand die „Hamburgische Dramaturgie“, in der Lessing die Nachahmung des französischen Theaters weiter bekämpfte, insbesondere die drei Einheiten derselben, die er auf die Einheit der Handlung beschränkte, und seine eigene Ansicht von der Natur des Dramas entwickelte, die er auf Aristoteles, die griechischen Tragiker, Shakespeare, Calderon und Diderot gründete. So durfte er hoffen, einen festen Boden für ein deutsches Nationaldrama zu gewinnen. — Aber — leider! — das Hamburger Theaterunternehmen glückte nicht; es scheiterte schon nach kaum zweijährigem Bestehen, und Lessing konnte mit Recht spotten: „Ueber den gutherzigen Einfall, den Deutschen ein Nationaltheater zu verschaffen, da wir Deutsche noch keine Nation sind! Ich rede nicht von der politischen Verfassung, sondern bloß von dem sittlichen Charakter. Fast sollte man sagen, dieser sei, keinen eigenen haben zu wollen.“ — Die „Hamburgische Dramaturgie“ aber war und blieb grundlegend für die Entwicklung eines nationalen Dramas; Goethe und Schiller und die besten Dramatiker neueren und neuesten Datums bildeten sich an ihr, und wo dieser Kanon verlassen, wo andere Wege eingeschlagen wurden, da entstand — wenige Ausnahmen abgerechnet — das auf der Bühne lebensunfähige sogenannte „Buchdrama“ oder „Lesedrama“.

Die so gewonnenen ästhetisch-kritischen Grundsätze fanden aber zu nächst ihre praktische Anwendung durch Lessing selbst in seinen dramatischen Meisterwerken „Emilia“ und „Nathan“. Eine weniger engbegrenzte Darlegung würde noch eine Charakteristik derselben und wenigstens historische Andeutungen über ihren Einfluß auf Vergangenheit und Gegenwart erfordern. Ich muß mich aber darauf beschränken, hier nur noch hervorzuheben, daß das bürgerliche Trauerspiel „Emilia Galotti“ (Berlin 1772) unter leicht entthüllbarer italienischer Verhüllung die Verderbniß der deutschen Höfe zur Anschauung brachte und somit ebenfalls von nationaler Bedeutung war, — und daß das dramatische Gedicht „Nathan der Weise“ (o. D. 1779), dieses Drama der Humanität und Duldung, in formeller Beziehung wiederum bahnbrechend wurde. Hier gibt Lessing die dramatische Prosa auf, die er mit unvergleichlicher Meisterschaft beherrscht hatte, und wendet zuerst den süßfüßigen jambus in leichter, sich der Prosa nähernder Behandlung an, wodurch dieser süßfüßler von nun an, empfohlen durch seine Schmieglamkeit und begünstigt durch Goethe's und Schiller's Nachfolge, der eigentliche Rhythmus des ersten deutschen Schauspiels wurde. —

Möchten diese Andeutungen über Lessing's Bedeutung für das deutsche Drama zum Zweck dieses Fest-Essay genügen, aber möchten sie auch zugleich zu einer eingehenderen Betrachtung des lehrreichen und interessanten Gegenstandes anregen! Das literarische Material zu einer solchen ist mit bibliographischer Genauigkeit und vielleicht vollständiger als irgendetwas anders zusammengestellt in der fünften, von G. Emil Barthel überarbeiteten und erweiterten Auflage des „Leitfadens zur Geschichte der deutschen Litteratur“ von Heinrich Kurz (Leipzig, Teubner 1878).

Wie ein Zurückgehen auf Lessing gerade in unserer Zeit ein Fortschritt sein würde, das verzegegenwärtigt z. B. ein Blick auf die ausgebrochenen Grenzstreitigkeiten zwischen Poesie und Musik. Stellen wir auch dessen eingedenk an diesem Tage, an dem Lessing vor 150 Jahren das

Licht dieser Welt erblühte, der Welt, die bis zu dieser Stunde vergeblich auf den zweiten Lesing der Aesthetik hofft, der den unvollendet gebliebenen „Laokoön“ vollendet!

Halle, 22. Januar 1879.

Vom alten Heim

erzählt die „N. A. Z.“ einen Vorfall, der für unseren Leserkreis darum besonderes Interesse hat, weil er dem berühmten Arzt in unserer nächsten Umgebung zuschreibt, und den wir deshalb im Nachstehenden wiedergeben.

Mit Ernst Heim zusammen studirte in Halle ein Sohn des Leibarztes Friedrich's des Großen, Muzel. Intem sich Beide in den Hörsälen und in den Schänken anfangs kaum beachtet, dann sich sogar arg befeindeten, schlossen sie zuletzt ein seltenes Freundschaftsbandniß, nachdem sie sich näher kennen gelernt hatten. Sie wurden die „Unzertrennlichen“. Nachdem sich Ernst Heim den Dokortitel errungen, blieb er noch in Halle, behandelte seine Patienten, wurde Receptent für einzelne Studenten und hörte noch weitere Vorlesungen.

Eines Tages wurde er nach dem Dorfe Bennstedt,*) das drei Stunden von Halle entfernt liegt, zu zwei Patienten gerufen. Da dieser Ausflug Gelegenheit zu einer botanischen Excursion bot, so begleitete Muzel seinen Freund. Nachdem der junge Arzt bei den Kranken seiner Pflicht genügt, unternahm sie ihre Pflanzenreise. Es war im Monat August 1770. Die Gegend ist überaus schön — nach Heim's eigenen Worten, und der Himmel war sehr heiter. Die Freunde fühlten sich sehr glücklich und botanisirten auf einem maligen Berge bis gegen Abend. Da sie in dem Dorfe übernachteten wollten, so stiegen sie noch bis zu dem Gipfel hinauf, warfen sich auf den weichen Rasen, blickten entzückt auf die reizende Landschaft zu ihren Füßen und sahen dann bewegt dem Untergange der Sonne zu, die mit ihren letzten, gluthrothen Strahlen prächtig die Wälder des Westhimmels vergoldete. Doch mußten sie an die Heimkehr denken und aufbrechen.

Beim Ausgange zu dieser Wanderung hatte ihr Weg sie bei dem Dorfe Nettleben über eine trockene Wiese geführt. Um einen kürzeren Heimweg zu haben, als die Fahrstraße bot, wollten sie aufs neue diese Wiese passiren. Unteressen war jedoch die Saale ausgetreten und hatte die Grasfläche unter Wasser gesetzt.

Was nun?

„Dem Muthigen gehört die Welt!“ rief Ernst Heim. „Wir kennen ja den Weg, er ist ungefährlich. Umkehren mag ich nicht. Also Stiefel aus und vorwärts!“

Wie gesagt, so gethan. Die jungen Aerzte nahmen ihre Stiefel in die Hand, schlugen die Beinleider etwas hoch und gelangten watend glücklich bis zu einer Anhöhe, die ihnen Rast bietet. Wie sie Umschau halten, gewahren sie, daß der Weg nicht besser wird, sondern wie vor ihnen ein tieferes Wasser fluthet. Heim blickt seinen Freund besorgt und fragend an.

„Nun“, antwortete Muzel, „das erste Ende, Bruder, hat mir Muth gemacht. Ich bin der Meinung, daß wir getrost unser Heil weiter versuchen. Hat der Weg hinter uns unsere Stiefel nicht geduldet, nun, so ziehen wir uns einfach für dies zweite Stück bis zum Girtel aus!“

„Wenn Du den Muth hast, es zu wagen — ich bleibe gewiß nicht zurück!“ bemerkt Heim, und so waten sie im halb-adamitischen Rhythmus lächelnd weiter; Heim voran, Muzel folgend. Schließlich wird jedoch das Wasser tiefer und die Kleider fangen Wasser.

Bekanntlich haben manche Menschen einzelne gefährliche Stellen, wo unter der dünnen Grasdecke tiefer, weicher Moder ruht. Wer mit solcher Decke durchbricht, ist rettungslos verloren. Heim fühlt mit Entsetzen, wie der Rasen unter seinen Füßen sich wiegt, sein Haar sträubt sich, und mit Angst ruft er: „Liebster Bruder, wir sinken!“ Dabei drohte der heftige Strom, sie in seine Strudel zu reissen.

Muzel schaute sich um und sah in der Ferne Gras aus dem Wasser emporsagen.

„Erst, dort nach dem Grafe hin — da winkt uns Rettung!“

Sie arbeiteten sich glücklich, in steter Todesgefahr, bis zu diesem Fleckchen durch. Sie fühlten festen Boden unter den Füßen und athmeten wieder auf. Die Kleider triefen — was thut's: „Ist doch das Leben gerettet!“

Allein bald sank ihnen aufs Neue der Muth. Hinter sich hatten sie die rauschenden, immer höher steigenden Wasser, vor sich den schwankenden Boden. Sie hatten nur zwischen zwei Todesarten zu wählen:kehrten sie um, so konnte der Strom sie fortreissen, gingen sie vorwärts, so drohte ihnen das Versinken im Moor. Dazu war es dunkel geworden. So standen sie in der unheimlich rauschenden Wassermüthe, fern von menschlicher Hilfe — und sie waren doch noch so jung, so lebenslustig! Das Wasser wuchs, es reichte ihnen auch auf dem Hügel schon bis zur Brust. Sie machten sich mit dem Tode vertraut und reichten sich stumm und ernst die Hand. Der fromme Muzel wurde ganz still und empfahl seine Seele Gott, der kräftige Heim rief laut um Hilfe.

Da rauschte es eigenthümlich auf, ihre Augen suchten das Dunkel zu durchdringen — es taucht etwas Weißes auf — ein Mann, ein Schwimmer! Nun fliehen alle Todesgedanken, das Leben fordert wieder seine Rechte. Der Mann bietet ihnen liebreich seine Dienste an und führt sie, Einen nach dem Andern, schwer aber sicher ans rettende Ufer.

Als sie später nach dem Umkleiden beim dicken Wirth in Bennstedt in dessen warmen, weiten Kleidern schlottende, komische Gestalten bilden, da lacht Heim herzlich auf, und selbst der fränkische Muzel sagt lächelnd:

*) Die „N. A. Z.“ druckt irrtümlich Danstedt.

„Was Wasser- und Das will eines Men Freunde bi Welt meh Leibe „der alte wüirige M des Glücke

Die reich, so nächst ist Zellenzahl emer Reich zu untersch

1) M 2) G 3) U für jede t

Als meulich bes der Auffas verschiede größerer L

a) U steht darun einschreibt. tung man von unten

nach rechts

Buchstaben Zeile ange sam als gleiches D Quadrat ob die ob man aber

wieder an der vorder gemacht, Zahl 2 k in die S auf ein g gerade u Wurzel b

Bei oben und fortgesetzt bezeichnet weil die befestigt

Bezeichnet

Bezeichnet

Bezeichnet

Bezeichnet

Bezeichnet

Bezeichnet

Bezeichnet

„Was ist's nun weiter, Bruderberg! Ich erkaufte diesmal aus Wasser- und Todesgefahr mit 8 Groschen die Errettung meines Lebens. Das will nichts bedeuten! Aber ich erkaufte damit auch das Leben eines Menschen“ — seine Stimme wurde tief ernst und er reichte dem Fremde die Hand — „das Leben eines Menschen, der zum Dienste der Welt mehr Talente hat als ich!“

Leider erlebte er es nicht mehr, wie wahr später sein Freund als „der alte Heim“ in Berlin diese Hoffnungen machte; es giebt liebenswürdig Menschen, die neidlos dem begabten Fremde die schönste Fülle des Glückes wünschen, während sie die Blume der Entfagung pflücken.

Magische Quadrate.

(Fortsetzung.)

II. Construction einfacher magischer Quadrate.

Die Methoden zur Herstellung magischer Quadrate sind sehr zahlreich, so daß wir hier nur die wichtigsten kurz behandeln können. Zunächst ist zu bemerken, daß man die magischen Quadrate nach ihrer Zellenzahl in 3 Classen eintheilt; nennt man die Zahl der Felder in einer Reihe der Kürze wegen die Wurzel des Quadrates, so hat man zu unterscheiden:

- 1) Ungerade Quadrate, mit den Wurzeln 3, 5, 7, ...
- 2) Gerad-gerade " " " " 4, 8, 12, ...
- 3) Ungerad-gerade " " " " 6, 10, 14, ...

Für jede dieser Classen hat man besondere Methoden.

1) Ungerade Quadrate.

Als Grundlage für die Quadrate mit ungerader Wurzel dient das neulich besprochene Quadrat mit 3 mal 3, also mit 9 Feldern. Je nach der Auffassung über die Bildung dieses kleinen Quadrates kann man verschiedene Regeln aufstellen, welche wir sofort auf die Construction größerer Quadrate anwenden.

a) Die älteste Methode ist die sogenannte indische; dieselbe besteht darin, daß man die Zahlen in diagonaler Richtung ins Quadrat einschreibt. Dabei ist es nicht nur gleichgültig, welche diagonale Richtung man wählt, sondern auch ob man dieselbe von oben nach unten oder von unten nach oben verfolgt. Wir wählen die Richtung von links unten nach rechts oben, also die Richtung $\begin{pmatrix} b \\ a \end{pmatrix}$ wobei die Richtung durch die

Buchstaben ausgedrückt ist, also von a nach b zu. Wenn man in der obersten Zeile angelangt ist, fängt man in der nächsten Spalte unten wieder an, gleichsam als ob über der obersten Zeile des Quadrates noch einmal ein gleiches Quadrat stände — oder besser gesagt, gleichsam als ob das Quadrat zu einem horizontalen Cylinder zusammengewickelt wäre und als ob die oberste und unterste Zeile unmittelbar benachbart wären. Kommt man aber in die hinterste Spalte, so fängt man vorn, eine Zeile höher wieder an, gleichsam als ob das Quadrat auch längs der hintersten und der vordersten Spalte zusammenhinge. Der Anfang wird mit der Zahl 1 gemacht, welche man ins mittlere Feld der obersten Zeilen setzt. Die Zahl 2 kommt also in die folgende d. i. in die unterste Zeile und zwar in die Spalte gleich rechts neben der Mitte. Kommt man aber dabei auf ein Feld, welches schon besetzt ist, so setzt man die nächste Zahl gerade unter die vorige; dieser Fall tritt immer ein, sobald man die Wurzel des Quadrates, oder ein Vielfaches derselben hingeschrieben hat.

Bei dem Quadrat mit 9 Feldern haben wir der Deutlichkeit wegen oben und zur rechten Hand Hilfsquadrate angefügt, in diesen die Construction fortgesetzt und sodann im Hauptquadrate wiederholt; die mit einem Sterne bezeichneten Felder der Hilfsquadrate sind als bereits besetzt anzusehen, weil die entsprechenden Felder des Hauptquadrates thatsächlich bereits besetzt sind, nämlich mit der 1 resp. mit der 4.

Beispiele:

1. Quadrat mit 9 Feldern.

		*
	3	
9	2	*
8	1	6
3	5	7
4	9	2

Summe 15.

2. Quadrat mit 25 Feldern.

17	24	1	8	15
23	5	7	14	16
4	6	13	20	22
10	12	19	21	3
11	18	25	2	9

Summe 65.

3. Quadrat mit 49 Feldern.

30	39	48	1	10	19	28
38	47	7	9	18	27	29
46	6	8	17	26	35	37
5	14	16	25	34	36	45
13	15	24	33	42	44	4
21	23	32	41	43	3	12
22	31	40	49	2	11	20

Summe 175.

Wie sich diese Regel modifizirt, wenn man andere Diagonrichtungen wählt, das überlassen wir dem geeigneten Leser; wir bemerken nur, daß man die 8 verschiedenen Lagen, wie sie im Sonntagsblatt Nr. 1 unter a—h aufgeführt sind, auch bei den größeren Quadraten direct bilden kann.

b) Der indischen Methode sehr ähnlich ist die erste Methode des griechischen Mathematikers Moschopulos; derselbe stammte aus Creta und lebte Ende des 13. resp. Anfang des 14. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung; sein Name wird auch Moschopulos geschrieben, auch wird er nach Constantinopel und ins 15. Jahrhundert verlegt — doch dürfte letzteres eine Verwechslung mit dem Neffen des Mathematikers, einem Theologen sein. Manuel Moschopulos also schrieb die Zahlen auch in diagonaler Richtung in die Quadrate, er wählte aber einen andern Anfangspunkt und stellte auch für den Fall, daß man auf ein schon besetztes Feld kam, eine andere Regel auf. Wir nehmen hier zur Ab-

wechslung die Diagonrichtung von rechts oben nach links unten $\begin{pmatrix} a \\ b \end{pmatrix}$

gehen also jetzt von der untersten Zeile in die oberste, von der vordersten Spalte in die hinterste. Als Anfangspunkt benutzt Moschopulos aber nicht wie die Andern ein Mittelfeld in einer der äußersten Reihen, sondern ein Feld, welches dem mittelfsten Felde des ganzen Quadrates benachbart ist; bei dem Quadrate mit der Wurzel 3 kommt das allerdings auf dasselbe heraus, bei den größern Quadraten aber ist es ein bedeutender

Unterschied. Bei der von uns gewählten Richtung $\begin{pmatrix} a \\ b \end{pmatrix}$ kann man das

Feld gerade unter dem Mittelfelde als Anfangsfeld benutzen. Kommt man dann auf ein schon besetztes Feld, so muß man in derselben Spalte 2 Felder herab gehen; dieser Fall tritt hier ebenfalls jedesmal nach der Wurzel des Quadrates und nach dem Vielfachen derselben ein. (Man beachte, daß hier beide Bewegungen, die regelmäßige diagonale sowohl, wie die ausnahmsweis eintretende senkrechte, stets abwärts gerichtet sind, — während bei den Andern die erste aufwärts, die andere abwärts vorgenommen wurde).

Bei dem unten folgenden Quadrate mit 9 Feldern sind wieder 3 Hilfsquadrate benutzt, und zwar der Bewegungsrichtung entsprechend an dem linken und dem untern Rande; für dieselbe gilt wieder das bei der indischen Methode Gesagte.

Beispiele:

4. Quadrat mit 9 Feldern.

	2	9	4	
3	7	5	3	
*	8	6	1	
9	*	2	9	4
3	7	5		
*	6			

Summe 15.

5. Quadrat mit 25 Feldern.

3	20	7	24	11
16	8	25	12	4
9	21	13	5	17
22	14	1	18	10
15	2	19	6	23

Summe 65.

6. Quadrat mit 49 Feldern.

4	35	10	41	16	47	22
29	11	42	17	48	23	5
12	36	18	49	24	6	30
37	19	43	25	7	31	13
20	44	26	1	32	14	38
45	27	2	33	8	39	21
28	3	34	9	40	15	46

Summe 175.

Auch hier kann man durch Drehung und Umkehrung der Richtung die anderen Lagen des Quadrates erhalten; die entsprechenden Veränderungen in der Regel müssen wir aber wieder aus Mangel an Raum den geeigneten Lesern überlassen.

c) Die zweite Methode des Moschopulos beruht auf der Bewegung, wie sie der Springer im Schachspiel macht, sie kann natürlich gleichfalls in verschiedenen Richtungen ausgeführt werden, so daß man auch hier wieder das Quadrat in seinen acht Lagen erhalten kann. Wir wählen abermals die Richtung von rechts oben nach links unten, d. h. hier: wir gehen jedesmal zwei Felder abwärts und eins nach links. Wenn man an einen Rand angelangt ist, so betrachtet man den entgegengesetzten als benachbart — gleichsam als ob das Quadrat ringsum von congruenten Hilfs-Quadraten umgeben wäre, oder als ob das Quadrat sowohl oben und unten, als auch rechts und links zusammenhinge (gerade wie bei den beiden vorigen Methoden). Kommt man aber an ein bereits besetztes Feld, was auch hier stets nach der Wurzelzahl und deren Vielfachen geschieht, so muß man vier Felder abwärts gehen, so daß drei Felder dazwischen bleiben. Moschopulos sagt, man solle ins fünfte Feld herabgehen, weil er nach Art der Alten beide Felder, um die es sich handelt, mitzählt. Bei den Beispielen umgeben wir das Quadrat der Wurzel 3 wieder (wenigstens links und unten) mit Hilfs-quadrate, um das Abzählen zu erleichtern.

7. Quadrat mit 9 Feldern.

	6	1	8
	7	5	3
*	2	9	4
8	6	*	
3	7	5	
			4

Summe 15.

8. Quadrat mit 25 Feldern.

22	14	1	18	10
16	8	25	12	4
15	2	19	6	23
9	21	13	5	17
3	20	7	24	11

Summe 65.

9. Quadrat mit 49 Feldern.

20	44	26	1	32	14	38
29	11	42	17	48	23	5
45	27	2	33	8	39	21
12	36	18	49	24	6	30
28	3	34	9	40	15	46
37	19	43	25	7	31	13
4	35	10	41	16	47	22

Summe 175.

Bei den nach dieser Methode gebildeten Quadraten geben auch die den Diagonalen parallelen Reihen die verlangte Summe, wenn man je 2 auf verschiedenen Seiten einer Diagonale liegende Reihen, deren Zellenzahl zusammen gleich der Wurzel des Quadrates ist, vereinigt. Nur bei dem Quadrat mit der Wurzel 3 ist dies nicht der Fall. (vergl. hierzu das Quadrat t im Sonntagsbl. Nr. 2.)

(Fortsetzung folgt.)

Technisches.

Neuer Schlittschuh. Die Firma Waidmann und Klotz in Böhmisches Kamitz hat einen Schlittschuh konstruiert, welcher dem bekannten Halifax-Schlittschuh gefährliche Konkurrenz machen dürfte. Die Befestigung der Schlittschuhe an dem Fuß geschieht in derselben Weise wie bei den Halifax-Schlittschuhen, durch Klauen, welche sich an die Seitenränder der Vordersohle und an die hintere und vordere Seite des Absatzes anklammern. Das Feststellen der Klauen geschieht aber nicht mehr durch einen besonderen Hebel, der sich bekanntlich leicht von selbst auslöst, sondern durch das Schlittschuhen selbst. Dieses ist hinten durch ein Charnier mit der Fußplatte verbunden, und läßt sich um dieses Charnier nach unten drehen. Nahe an seinem hinteren Ende ist das Eisen mit einer Nase versehen, und diese Nase liegt in einem entsprechenden Einschnitt einer in Führungen gleitenden Schiene, welche ihrerseits mit Hilfe schiefer Ebenen die Befestigungsläufen einander nähert oder von einander entfernt. An dem vorderen Ende der Fußplatte ist eine Feder angebracht, in welche das Eisen einschnappt, wenn man es gegen die Fußplatte anbrückt. Beim Anziehen des Schlittschuhs braucht man also nur das Eisen zu lösen, etwas nach unten schwingen zu lassen und dann den Fuß auf die Fußplatte aufzusetzen. Sobald man alsdann das Körpergewicht auf den Schlittschuh wirken läßt, schnappt die Lauffschiene in ihre Feder ein und klemmt gleichzeitig die Klauen fest gegen Sohle und Absatz. Ein Lösösen der Klauen wird mithin nicht allein durch die Schnappfeder, sondern auch durch das auf dem Schlittschuh ruhende Gewicht des Läufers in wirksamer Weise vermieden. Wie wir erfahren, hat der Schlittschuhclub in Wien bereits beschlossen, den Waidmann-Klotz'schen Schlittschuh zum Clubschlittschuh zu erheben.

Lösungen aus Nr. 1.

1. Die Gitterschriftaufgabe ergibt mit untenstehendem, nach links zu drehendem Schema (die bezifferten Felder sind auszuwählen, gleichzeitig geben die Zahlen die Reihenfolge der Silben an) die bekannten Verse:

„Wenn Gott will rechte Günst erweisen etc.“

			7			
10						6
		3		1		11
	14		2			
						12
	9			16		4
				5		
8		15				13

2. Arithmogryph: Reiskurbi (4), Louisdor (8), Spacinth (1), Abda (7), Bismard (6), Andra (2), Immanuel (5), Natrum (3). Nach den Ziffern geordnet ergeben die An- und Endlaute: Hannibal und Gamitar.

3. Anagramme: 1) Freudenbrüder. 2) Johanngeorgenstadt. 3) Tanger. 4) Smerau.

Einsendung solcher und ähnlicher Anagramme würde uns sehr willkommen sein.

4. Veriraufgabe: „Ein Wort“ und „D Winter“ haben dieselben Buchstaben. Streicht man also das Eine von dem Anderen Buchstaben für Buchstaben fort, so bleibt nichts übrig.

5. Königszugaufgabe:

Nach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

Lösungen aus Nr. 2.

1. Magische Quadrate. Als Beispiel einer Übung führen wir folgendes große Zauberquadrat an, welches uns ein Freund unserer Aufgabenhefte (Anonymus, Leipzig) schon früher einsandte und welches insofern noch Beachtung verdient, als die 16 kleinen Quadrate so geordnet sind, daß jede Reihe des großen Quadrates die Summe 136 (d. i. 34×4) bildet.

1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
15	2	3	14	2	15	14	3	3	14	15	2	14	3	2	15
8	9	12	5	9	8	5	12	12	5	8	9	5	12	9	8
10	7	6	11	7	10	11	6	6	11	10	7	11	6	7	10
1	16	13	4	16	1	4	13	13	4	1	16	4	13	16	1

2. Dechiffrieraufgabe (Räthsel):

Der künfte Residenz nem' ich mein Vaterland.

In Schriften hier und da bin ich recht wohl bekannt.

Sch' ferne zwar kein Buch, doch bin ich ihm gewogen;

Warum? Sch' bin darin geboren und erzogen.

(Lösung: Bäckermotte.)

Correspondenz.

„bedeutet: „danke acceptirt zur gelegentlichen Verwendung.“

Lösungen aus Nr. 2 sandten ein: Familie Kr., Halle. — F. Sch., Kirchdau (a. a. Nr. 51; besten Dank!); D. G., Wöschin (Nr. 2); F. Sch., Gr. Df.; B. Sch. (auch nachträglich aus Nr. 51 — 1).

Anonymus, Leipzig. Von Ihrem Kalender-Aufgabe können wir leider keinen Gebrauch machen, da das Wesentliche desselben bereits in früheren Ausgaben unseres Sonntagsblattes (s. 1877, Nr. 47 und 48 sowie 1878, Nr. 15) abgedruckt ist. Verfügen Sie gefälligst über das Manuscript.

Aufgaben.

Ganz leichtes Bilderräthsel.

Auf besonderen Wunsch bringen wir ein solches, das hauptsächlich für die ersten Anfänger unter den Freunden unserer Aufgaben bestimmt ist.



Gebauer-Schweitzer'sche Buchdruckerei. Adresse für Einsendungen: Expedition der Hallischen Zeitung (Schweitzer), in Halle a. S.